

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

118 (23.5.1951)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. — (Preisliste Nr. 1) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

3./52. Jahrgang

Mittwoch, den 23. Mai 1951

Nr. 118

Dorj bietet Koalition an Schwierige Regierungsbildung in Niedersachsen

Hannover (UP). Der niedersächsische Ministerpräsident Kopf hat am Dienstag die ersten Verhandlungen um eine Regierungsbildung in Niedersachsen aufgenommen. Bei der Zersplitterung der Parteien dürfte es keine leichte Aufgabe sein. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß Kopf am ehesten mit dem BHE zusammenarbeiten möchte.

Der Vorsitzende der Sozialistischen Reichspartei, Dr. Dorj, sagte gegenüber der United Press, seine Partei sei bereit, sich an einer Regierungsbildung zu beteiligen. Er werde in diesem Sinne in Bonn Besprechungen mit Vertretern verschiedener Parteien führen.

KZ-Totenliste sichergestellt

Aachen (UP). Unterlagen der ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen und Buchenwald sind, wie erst jetzt bekannt wird, im Februar dieses Jahres von der Regierungs-Bezirkspolizei Aachen im Keller der Wohnung des ehemaligen holländischen KZ-Häftlings Johannes Swart in einer deutschen Ortschaft nahe der holländischen Grenze aufgefunden und sichergestellt worden. Es soll sich um fast alle Lagerkrankenbücher und Totenlisten der beiden ehemaligen Konzentrationslager handeln. Swart soll Karrierefürher in Buchenwald gewesen sein. Das aufgefunden Material ist dem nordrhein-westfälischen Innenministerium übergeben worden.

„Geheime“ Mission Bullitt?

An der indisch-chinesischen Grenze
Moskau (UP). Die sowjetischen Zeitungen behaupten, der ehemalige amerikanische Botschafter William Bullitt sei in einer verächtlichen geheimen Mission an die indisch-chinesische Grenze entsandt worden. Bullitt, der von den Zeitungen als „berüchtigter Spion“ bezeichnet wird, soll nach einem Tas-Bericht aus New Delhi das Verteidigungssystem in der Provinz Assam in der Nähe der chinesischen Grenze inspizieren. Hierbei sammle er ins einzelne gehende Informationen über die Tätigkeit oppositioneller Parteien.

Eine gemeinsame Anleihe für Jugoslawien in Höhe von 140 Millionen Dollar erwägen zur Zeit England, die USA und Frankreich.
General Eisenhower besichtigte am Montag dänische und norwegische Truppeneinheiten in Schleswig-Holstein.

Saarland appelliert an die freie Welt

Proteste gegen das Verbot der DPS - Tiefer Eindruck der Adenauer-Erklärung

Frankfurt/Main (UP). Aus Kreisen, die in enger Verbindung zur Saaropposition stehen, verläutet, die Erklärung des Bundeskanzlers habe einen „tiefen Eindruck“ bei der deutschen Bevölkerung des Saarlandes hinterlassen. Den Führern der Opposition sei damit der Rücken gestärkt und das Gefühl verliehen worden, daß sie „trotz Verbot und Unterdrückung nicht verlassen“ seien.

Der Führer der Saaropposition, Richard Becker, hat zum Verbot der DPS und den Hausdurchsuchungen festgestellt, daß er „als alter Demokrat und ehemaliger führender Zentrums-Politiker trotz seiner 67 Jahre noch nichts derartiges von einer sogenannten christlichen Regierung erlebt“ habe. Er hoffe, daß eine entsprechende Reaktion der Weltöffentlichkeit nicht ausbleiben werde.

Der Gründungsausschuß des Saarlandes in Deutschland hat inzwischen in einer Reihe von Telegrammen gegen die von der Saarregierung getroffenen Maßnahmen protestiert. Insbesondere wurde der Präsident des Europarates, Spaak, gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß den an der Saar lebenden Deutschen ein Leben in Recht und Freiheit ermöglicht werde. An die Bundesregierung richtete man die Bitte, für die jetzt behinderte DPS geeignete Schritte zu unternehmen. Dem Bundestag wurde der Wunsch unterbreitet, die Weltöffentlichkeit auf die undemokratischen Zustände an der Saar aufmerksam zu machen. Der Hohe Kommissar McCloy wurde brieflich um eine Unterredung gebeten, in der er „als Vertreter des Präsidenten der USA und der größten freiheitlichen Nation der Welt“ auf die Vorgänge an der Saar aufmerksam gemacht werden soll. In dem Schreiben heißt es, daß eine „undemokratische Landesregierung durch das Verbot der DPS den Deutschen an der Saar die Möglichkeit genommen“ hätte, „ihre Meinung in Freiheit zu äußern.“

Franzosen anderer Meinung
Als „bedauerlich, unbegründet und unangebracht“ bezeichnete ein amtlicher Sprecher des französischen Außenministeriums die Äußerungen Dr. Adenauers zum Verbot der DPS. Der Sprecher sagte, die Partei sei verboten worden, weil sie sich „illegal betätigte, gegen die Verfassung Propaganda machte und eine Agitation betrieb, die nicht nur einer europäischen Lösung des Saarproblems, sondern auch der Herstellung guter französisch-deutscher Beziehungen schaden könnte.“

Keine Sonderumsatzsteuer?

Gemeinsame Veranlagung von Doppelverdienern - Einschneidende Steuerpläne vor dem Bundestag - Gibt das Kabinett nach

Bonn (UP). Gegen die Stimmen der SPD und des Zentrums nahm der Bundestag einen Antrag der Koalitionsparteien in zweiter Lesung an, nach dem die Einkommen von doppelverdienenden Ehepartnern gemeinsam veranlagt werden sollen. Praktisch bedeutet dies eine steuerliche Mehrbelastung für die veranlagten Steuerpflichtigen. Schließlich sieht der Gesetzentwurf vor, daß künftig nur noch 60 Prozent der Steuern von der Steuer abgesetzt werden können.

Die weiteren Beratungen im Bundestag über die Regierungsvorlage zur Änderung und Vereinfachung des Einkommen- und Körperschaftsteuergesetzes wurden nach mehrstündiger Debatte abgebrochen. Der Bundesfinanzminister erstrebt mit ihr im wesentlichen die Einschränkung verschiedener Steuererleichterungen. Er hofft, dadurch etwa eine Milliarde DM aufzubringen. Der Gesetzentwurf sieht vor allem den Wegfall, beziehungsweise die Einschränkung der Steuerfreiheit bei Eigenfinanzierungen, Wohnungsbaufinanzierung sowie der steuerlichen Vergünstigungen für Verdienste aus Mehr- und Nachtarbeit vor.

Das Bundeskabinett soll jetzt ein grundsätzliches Einverständnis darüber erzielt haben, die von der Regierungspartei vorgeschlagene Erhöhung der allgemeinen Umsatzsteuer auf 4,5 Prozent zu akzeptieren. Das würde einen Verzicht auf die vom Kabinett bereits beschlossene Sonderumsatzsteuer bedeuten. Die Bundesminister sollen sich ferner — wie einer der Teilnehmer an der Kabinettsitzung berichtete — gegen den von der CDU-CSU erwogenen Gedanken einer Produktionssteuer ausgesprochen haben, aber dem Vorschlag einer Luxussteuer nicht ablehnend gegenüberstehen.

Die Bundesregierung wollte bekanntlich die Mehraufwendungen für Subventionen und die drei Mark Teuerungszulage durch eine Sonderumsatzsteuer und eine Erhöhung der Umsatzsteuer auf vier Prozent decken. Dadurch sollte auch die geplante zwanzigprozentige Gehaltserhöhung für die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Bundes gedeckt werden. Die CDU-CSU lehnte die Sondersteuer ab, schlug eine Umsatzsteuer von 4,5 Prozent, eine Produktionssteuer von fünf Prozent, eine Luxussteuer, sowie eine Erhöhung des Benzinpreises um zehn Pfennig vor. Dadurch

wolte sie die Mittel für die Erhöhung der Besamtegehälter, die Subventionen und eine Erhöhung der Sozialrenten um 25 Prozent (bei Fortfall der Teuerungszulage) bereitstellen.

Während die FDP eine zeitlich begrenzte Erhöhung der Umsatzsteuer auf 4,5 Prozent in Kauf nehmen wollte, wenn gleichzeitig eine Verfassungsänderung im Sinne der Errichtung einer Bundesfinanzverwaltung beschlossen werde, sprach sich die DP vorbehaltlos für eine derartige Erhöhung der allgemeinen Umsatzsteuer aus. Wahrscheinlich wird ein endgültiger Entscheid des Kabinetts über den ganzen Komplex im Einvernehmen mit den Regierungsparteien erst in der nächsten Woche gefällt.

„Brotkarte“ der SPD

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat dem sozialdemokratischen Oppositionsführer Dr. Kurt Schumacher in einem neuen Schreiben vorgeschlagen, die vorgesehene Aussprache über schwebende politische Fragen Anfang kommender Woche stattfinden zu lassen. Die Möglichkeit einer Aussprache zwischen dem Kanzler und Dr. Schumacher war inzwischen nach Angaben aus führenden CDU-Kreisen wieder fraglich geworden, nachdem Berichte über ein sozialdemokratisches Flugblatt eingetroffen waren, das in Form einer Brotkarte die Wirtschaftspolitik Professor Erhards angriff.

Wie der Kanzler der United Press mitteilte, hat er in seinem neuen Brief an den SPD-Vorsitzenden seiner Hoffnung Ausdruck verliehen, daß dieses Flugblatt nicht den „Intentionen“ Dr. Schumachers entsprungen sei. Die Generalstaatsanwaltschaft ist noch in der Nacht vom Montag auf Dienstag nach einer Rücksprache des Bundeskanzlers mit dem Bundesjustizminister beauftragt worden, dieses Flugblatt zu beschlagnahmen. Rund 17 000 Exemplare sollen schon sichergestellt worden sein.

Die „Brotkarte“ ist in der gleichen Aufmachung und im gleichen Format gedruckt, wie die aus der Kriegs- und Nachkriegszeit bekannten Lebensmittellisten. In der Mitte trägt sie einen Reichsadler, der die Karikatur eines Erhard-Kopfes mit Zigarre zeigt. In den Krallen hält der Adler zwei Konsumbrote. Der Titel lautet „Erhards neue Brotkarte“. Sie enthält Brotabschnitte für „Trockenbrot für Minderbemittelte“, „Bitteres Reisbrot“, „Rosinenbrot für Aktionäre“, sowie Weißbrotabschnitte für die „zahlungskräftige Bevölkerung“. Auf der Rückseite fordert die SPD in einem Aufruf eine „bessere Bundesregierung“.

Heuss empfing Spaak

Morrison nach Wien weitergereist

Bonn (UP). Der Präsident der Beratenden Versammlung des Europa-Rates, Paul Henri Spaak, wurde von Bundespräsident Heuss empfangen. Wie das Präsidialparlament in Bonn mitteilte, sind „Probleme des europäischen Gedankens“ besprochen worden. Anschließend stattete Spaak dem Bundeshaus einen Besuch ab, wo er sich längere Zeit mit Bundestagspräsident Dr. Ehlers unterhielt. Am Abend sprach er vor der „Deutschen Sektion der europäischen Bewegung“ über das Thema: „Der Weg nach Europa“. Am Mittwoch wird Spaak mit Bundeskanzler Adenauer zusammentreffen und zu den Studenten der Bonner Universität sprechen.

In dem erwähnten Vortrag sagte Spaak, der Straßburger Europa-Rat unterliege gegenwärtig einer Krise sowohl auf politischer als auch auf verfassungsrechtlicher Ebene. Diese Krise werde im wesentlichen durch die zögernde Haltung Englands verursacht. England befürchte, durch einen Anschluß an ein geeintes Europa sein Empire aufgeben zu müssen. Niemand verlange aber von Großbritannien, daß es zwischen dem Commonwealth und Europa wähle.

Die dritte Kraft Europa solle nicht als neutrales Gebilde zwischen Rußland und Amerika geschaffen werden. Europa müsse Stellung beziehen im Kampf für die Erhaltung der freien Welt. Der Plan, ein föderalistisches Europa durch eine gemeinsame Verfassung zu schaffen, sei endgültig aufgegeben, weil sich England niemals einer europäischen Verfassung unterordnen würde. Bedauerlicherweise zeige aber auch schon die neue, in Straßburg angewandte „Methode des Funktionalismus“ gewisse Grenzen auf. Der Weg, ein geeintes Europa durch die Bildung internationaler Autoritäten zu bauen, wie dies durch den Schumanplan versucht werde, sei äußerst schwierig.

Der britische Außenminister Morrison ist am Dienstagvormittag nach Wien abgeflogen. Auf dem Flugplatz Schwetach wurde er von dem Hohen Kommissar Sir Harold Caccia und dem österreichischen Außenminister, Dr. Gruber, empfangen.

Bundesverkehrsminister Dr. Seeborn übergab die neue kombinierte Eisenbahn- und Straßenbrücke bei Lauenberg über die Elbe dem Verkehr.

Bonner Bilanz

Von Eduard Funk

Englands Außenminister Herbert Morrison hat Bonn wieder verlassen; damit ist der Zeitpunkt gekommen, die Ergebnisse seiner Besprechungen mit den führenden deutschen Politikern einer Prüfung zu unterziehen. Sehr einfach ist dieser Versuch einer Bilanz jedoch nicht, denn sowohl im Palais Schaumburg wie auf Schloß Röttgen ist man äußerst schweigsam. Der dem Kanzler nahestehende CDU-Pressedienst meinte, die Gespräche zwischen Morrison und Adenauer „entbehrten jeder Sensation. Man käme in Verlegenheit, wollte man die Frage nach konkreten Ergebnissen beantworten.“

In dieser Verlautbarung schwingt unverkennbar ein Ton der Enttäuschung mit, für die aber nach unserer Auffassung nicht der geringste Anlaß vorliegt. Man muß den britischen Außenminister schon etwas näher kennen, wenn man einigermaßen zutreffend beurteilen will, welche Erwartungen an seinen Besuch geknüpft werden durften. Morrison ist der typische Selfmademan, also ein Mann, der sich aus den kleinen Verhältnissen eines Polizistensohnes mit Fleiß und Klugheit an die Spitze der britischen Staatsführung emporgearbeitet hat. Seine kühle und nüchterne Natur stellte ihn häufig in gewissen Gegensatz zu dem revolutionären Schwung seines Vorgängers Bevin, oder etwa des bisherigen Arbeitsministers Bevan, die sich als leidenschaftliche Sozialisten zu Kämpfern gegen die feudale Gesellschaftsordnung Großbritanniens berufen fühlten, die um der Dogmatik willen sich auch an bedenkliche wirtschaftliche Experimente heranwagten und noch lange nach 1945 unter der maßlosen Enttäuschung litten, daß der von ihnen einst so umschmeichelte Bolschewismus sich als eine tödliche Gefahr für ihr eigenes Regime entpuppte.

Morrison ist den Sowjets gegenüber stets reserviert geblieben, wie er sich auch niemals auf bestimmte Dogmen festlegen ließ. Vielleicht entspringt diese Distanzierung von festumrissenen Programmen einer übergroßen Vorsicht, die im Wesen Morrisons so oft zu beobachten ist. Aber gerade dieser Charakterzug des britischen Außenministers läßt seine Gespräche in Bonn um so bedeutungsvoller erscheinen, denn trotz aller Zurückhaltung in politischen Fragen, soweit er sie vor Journalisten ausbreitete, ist er doch recht weit aus seiner sonstigen Reserve herausgetreten. Die Bonner Atmosphäre und das persönliche Format seiner Gesprächspartner haben also in seinem Herzen manche Türen erriegelt, die öffnen zu lassen wahrscheinlich nicht einmal seine Absicht war.

Die bedeutendste britische Wirtschaftszeitschrift, der „Economist“, umriß die Basis der deutsch-englischen Gespräche mit folgenden Worten: „Die Deutschen sind jetzt tatsächlich Herren über ihre eigenen Angelegenheiten. Da sie auf Grund ihrer Erfahrungen und Ansichten grundsätzlich anders sind als die Völker der Weststaaten, hat es gar keinen Sinn, ihnen politische Anschauungen aufzudrängen, die nichts weiter als Kopien der Vereinigten Staaten und Großbritanniens sind. Die Zeit ist vorbei, in der die Deutschen Befehlen gegen ihren Willen gehorchten. Das Äußerste, was jetzt noch getan werden kann, ist, ihnen die Richtung zu zeigen, die einzuschlagen in ihrem eigenen Interesse liegt. Kurz gesagt: Die Beziehungen zwischen Westdeutschland und den Westmächten sind die zwischen souveränen Staaten. Sie beruhen auf Verhandlungen, die zu frei anzunehmenden Übereinkommen führen sollen.“

Und was war nun das tatsächliche Ergebnis der Bonner Gespräche? Es läßt sich kurz in folgenden Punkten zusammenfassen: 1. Morrison hat Adenauer zu einem Besuch in London eingeladen, um den beiderseitigen Kontakt vertiefen und die neu geschaffenen Grundlagen freundschaftlicher Beziehungen ausbauen zu können. 2. England hat auf seine bisherigen Bedenken gegen die Auflösung der Ruhr-Behörde verzichtet und sowohl die politische wie die wirtschaftliche Gleichberechtigung Deutschlands neben den Westmächten anerkannt. Bedingung ist, daß Bonn gewisse Garantien bietet, die sowohl im Schumanplan wie in den zweiseitigen Verträgen, die den Besatzungsstatut ersetzen sollen, verankert werden müssen. 3. Der Kriegszustand zwischen Deutschland und England soll „in sehr naher Zukunft“ beendet werden. Voraussetzung ist der auch von amerikanischer Seite geforderte Beschluß des Bundestages, die diskriminierenden Gesetze gegen die früheren Feindstaaten zu annullieren. 4. Die Möglichkeiten für einen deutschen Verteidigungsbeitrag wurden eingehend erörtert. Morrison deutete an, daß die Westmächte ihrerseits unter Umständen zu einer Sicherheitsgarantie für die Bundesrepublik bereit seien. Außerdem sollen die Streitkräfte der Alliierten in Westdeutschland ver-

USA drohen mit Liefersperre

Scharfe Maßnahmen gegen illegalen Ostexport — McCloy griff ein

stärkt werden. Eine Senkung der Besatzungskosten wurde in Aussicht gestellt, wobei allerdings deutscherseits keine großen Hoffnungen gehegt werden dürfen. S. Adenauer will aus Morrisons Erklärungen entnommen haben, daß Englands Einstellung gegenüber dem kontinentalen Europa viel positiver ist, als bisher angenommen werden durfte. Vielleicht ist daher auch eine Revision der Haltung Londons gegenüber dem Schumanplan zu erwarten, den Morrison übrigens warm befürwortete.

Natürlich wurde auch noch eine ganze Reihe weiterer Fragen von gemeinsamem Interesse berührt, etwa die Projekte der europäischen Integration, die Haltung der deutschen Oppositionspartei, der Ost-West-Handel, die etwaige Errichtung einer deutschen Botschaft in London. Und vor allem hat Morrison mit Schumacher manche heiklen Details der SPD-Politik besprochen, wobei es nicht an ernststen Mahnungen seitens des britischen „Partei-Freundes“ fehlte. Morrison sagte Schumacher sogar recht deutlich, daß jede Opposition auch gewisse Grenzen habe. Die Freiheit des Wortes und der Rede müsse nach seiner Ansicht immer noch durch die auch in Demokratien übliche Staatsraison diszipliniert werden. „Mr. Morrison“ — so schrieb die „Times“ — „sollte es nicht schwergefallen sein, Schumacher davon zu überzeugen, daß seine Taktik gegenüber der Bundesregierung und dem Schumanplan mit einer Halbpychose gegen Frankreich einer großen sozialistischen Partei einfach unwürdig ist.“

Selbstverständlich sind diese Ergebnisse der Bonner Gespräche keine Sensationen und konkrete Beschlüsse wurden ebenfalls nicht gefaßt. Das war aber auch nicht der Zweck dieser ersten direkten Fühlungnahme zwischen den Lenkern der britischen und der deutschen Außenpolitik. Sie wollten sich erst einmal näher kennenlernen, die gegenseitigen Ansichten in Erfahrung bringen und gemeinsam prüfen, auf welche Weise eine Beseitigung jener Hindernisse denkbar ist, die heute noch einer konstruktiven Entwicklung des deutsch-britischen Verhältnisses im Wege stehen. Nachdem hier wie dort der gute Wille festgestellt werden konnte, zu einer möglichst weitgehenden Verständigung zu gelangen und an der Fundamentierung der europäischen Zukunft nach besten Kräften mitzuwirken, hat der Besuch Morrisons in Bonn, der noch im Laufe des Sommers von Adenauer erwidert wird, seinen Sinn zu beiderseitiger Zufriedenheit erfüllt.

„Maginotlinie“ an der CSR-Westgrenze?

Grenzräufer werden dem Erdboden gleichgemacht

Nürnberg (UP). Entlang der bayerischen Grenze wurde auf tschechoslowakischem Gebiet in einer Breite von etwa 150 Kilometern während der vergangenen 10 Tage eine großangelegte Aktion zur Zerstörung von Dörfern eingeleitet. Dabei soll nach Aussagen von Grenzgänger aus der CSR zunächst ein etwa 8 bis 10 Kilometer tiefer Streifen wüsten Grenzlandes eine „tote Zone“, geschaffen werden. Man vermutet, daß anschließend starke Befestigungen errichtet werden. Entlang der Grenze wurden hölzerne Wachtürme gebaut, von ihnen aus verfolgen die Militär- und Polizeiposten die Arbeiten. Das Betreten der Abbruchzone ist nur mit besonderen Ausweisen tschechischer Ministerien gestattet. Auf unerwünschte Besucher wird ohne Anruf geschossen.

In verschiedenen größeren Orten des Grenzländerlandes, so in Eger, Mies und Pilsen, sollen weitere starke Truppeneinheiten, teilweise mit schweren Waffen und Panzern, stationiert worden sein. Aus diesen Orten legt man laufend Truppenverbände unter Führung tschechoslowakischer und russischer Offiziere zu Schanzarbeiten in Grenznähe. Im Gebiet gegenüber von Waldmünchen und Pürth entstanden während der letzten Wochen Befestigungsanlagen, Straßensperren und Drahthindernisse in großer Anzahl.

Auf tschechoslowakischer Seite werden die Arbeiten als „notwendige Verteidigungs- und Vorkehrungsmaßnahmen“ bezeichnet. Ein nach Westdeutschland geflüchteter tschechoslowakischer Offizier erklärte, man beabsichtige, „das Grenzgebiet auf weiten Strecken zu einem Bollwerk nach dem Muster der „Maginot-Linie“ auszubauen. Die Zeit für die Erstellung dieses „Verteidigungswalles“ sei auf etwa 2 bis 3 Jahre veranschlagt.

Protestnote an die USA

Prag (UP). Die tschechoslowakische Regierung überreichte der amerikanischen Botschaft in Prag eine Note, in der Maßnahmen gegen die Sendungen von „Radio freies Europa“ protestiert wird, mit denen „die USA Hetzpropaganda gegen die Tschechoslowakei“ betreiben. Weiter werden die amerikanischen Besatzungsbehörden beschuldigt, sie hätten die deutsche Bundesregierung veranlaßt, besondere Verordnungen über die Behandlung westlicher Agenten durch den Grenzschutz zu erlassen.

Protest gegen hohe Preise in Madrid

Autobusse und Läden ohne Kunden

Madrid (UP). Etwa 300 000 „Madrilenos“ boykottierten die öffentlichen Verkehrsmittel, die Läden und Cafés, um damit gegen die Steigerung der Lebenshaltungskosten zu protestieren. Polizei und Militär beobachtete die Vorgänge in der spanischen Hauptstadt mit größter Aufmerksamkeit. Sie brachten jedoch nirgends einzugreifen, da es zu keinen Zwischenfällen kam. Beamte und Arbeiter zeigten sich weder in Geschäften noch in Gasthäusern, Straßenbahnen und Autobussen. Die Märkte waren leer. Die Regierung, die ähnliche Vorfälle wie in Barcelona und anderen Städten befürchtete, teilte mit, daß der Streik fehlgeschlagen sei. Alle Behörden und Fabriken arbeiteten in normaler Art und Weise.

Frankfurt (UP). Der amerikanische Hochkommissar McCloy kündigte eine strengere Kontrolle des Ost-West-Handels und ein energisches Vorgehen gegen Lieferanten von kriegswichtigen Gütern aus Westdeutschland nach Ländern im sowjetischen Machtbereich an.

In einer Pressekonferenz teilte McCloy mit, er habe seiner Regierung in Washington vorgeschlagen, kriegswichtiges Material aus den USA nicht mehr an solche deutsche Firmen zu liefern, die illegal Handel mit Staaten in der sowjetischen Einflußsphäre treiben. In einem Schreiben an Bundeskanzler Dr. Adenauer hat McCloy die Bundesregierung über seine Vorschläge an Washington informiert. Der Hochkommissar begründet darin die Entschlossenheit der Bundesregierung, ihrerseits den illegalen Export kriegswichtiger Güter nach dem Osten zu unterbinden und fordert sie auf, künftig weder Rohstoffe noch Gelder aus der Europahilfe solchen Firmen und Einzelpersonen zuzustellen, die verbotene Waren ausführen. Die Anregung McCloy, den Export aus den USA unter Umständen einzuschränken, bezieht sich nicht auf die Lieferung von Lebensmitteln. Das Embargo könnte aber, wie der Hochkommissar betonte, viele andere Arten amerikanischer Ausfuhrgegenstände nach Deutschland betreffen. Dies sei besonders wichtig, da die Bundesrepublik einen erheblichen Teil ihrer dringend benötigten Einfuhren aus den USA beziehe.

McCloy begründete eine schärfere Handhabung des West-Ost-Handels mit der Feststellung, das sowjetische Kriegspotential dürfe weder fahrlässig noch bewußt verstärkt werden. Die Ausfuhr soll künftig besser überwacht werden. Zu diesem Zweck werde ein zentrales Lizenzierungssystem geschaffen. Eine genaue Liste der verbotenen Güter soll demnächst herauskommen. McCloy versicherte, der Westen befände sich keineswegs im Zustand eines Wirtschaftskrieges mit der Sowjetunion. Der Austausch von Gütern müsse sich aber in gewissen Grenzen halten. Von einer Wirtschaftsblockade des Ostens könne auf keinen Fall die Rede sein.

Auf einer Pressekonferenz kündigte McCloy die baldige Beendigung der deutsch-alliierten

Verteidigungsbesprechungen in Bonn an. Er rechte schon in Kürze mit einem Abschlußbericht der Sachverständigen. Gleichzeitig warnte er vor der Gefahr des Rechtsradikalismus in Deutschland. McCloy sagte, unter Berücksichtigung der deutschen Geschichte müsse jede Gruppe oder Partei als gefährlich angesehen werden, die an nationalsozialistische Ideen ansetze. Der Hochkommissar unterstrich in diesem Zusammenhang die Bemühungen der USA um einen neuen wirtschaftlichen und politischen Aufbau Deutschlands. Wie das deutsche Volk auf die Hilfe der USA richtig reagiere, müsse sich noch herausstellen. Seiner Ansicht nach werde Deutschland noch eine Zeit lang Prüfung durchmachen müssen.

Keine Gnade McCloy's?

Schließlich griff der Hochkommissar bekannt, er und der Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Handy, hätten ihre Entscheidung über die sieben zum Tode Verurteilten im Landsberger Gefängnis schon getroffen. Nachdem auch das Oberste US-Bundesgericht Stellung genommen habe, sei die Angelegenheit abgeschlossen. McCloy lehnte es ab, zu sagen, welchen Beschluß er über das Schicksal der Todeskandidaten gefaßt habe. Er kündigte die Bekanntgabe seiner Entscheidung für einen späteren Zeitpunkt an. Andererseits hat McCloy ein Gnadengesuch für Oswald Pohl abgelehnt. McCloy sagte dazu, seiner Ansicht nach enthalte das Gesuch keinerlei neue Tatsachen, die Milderung rechtfertigen oder die Schuld des Verurteilten herabsetzen könnten.

Harris ersetzt Cattier

Der Leiter der ECA-Sondermission für Deutschland und Chef des Amtes für wirtschaftliche Angelegenheiten beim amerikanischen Hochkommissar, Jean Cattier, ist von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der Leiter der ECA-Sondermission in Schweden, Michael S. Harris, ernannt. Harris wird Cattier, der sich ins Privatleben zurückziehen will, Anfang Juli ablösen. Harris kommt aus der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Er ist 34 Jahre alt.

Hoffnung auf Oelkompromiß

Iranischer Protest gegen „unbefugte amerikanische Einmischung“

London (UP). Das britische Kabinett hat darüber beraten, was Großbritannien unternehmen soll, wenn die iranische Regierung es ablehnt, über die Verstaatlichung der Ölindustrie zu verhandeln. Die britische Regierung hat versprochen, keine militärische Intervention im Iran zu unternehmen, ohne vorher die USA zu konsultieren. Die Landung britischer Truppen könnte die Sowjetunion veranlassen, unter Berufung auf den sowjetisch-iranischen Vertrag aus dem Jahre 1921 im Iran einzumarschieren. Wenn die Spannungen zwischen dem Iran und Großbritannien sich verschärfen, könnte der Ölstrom aus dem Iran plötzlich unterbrochen werden. Schön jetzt spricht man auf den britischen Inseln von der Wiedereinführung der Benzinrationierung.

Britische Regierungskreise halten es immer noch für möglich, daß man sich durch Verhandlungen auf einen Kompromiß einigen könnte. Die Verstaatlichung der Ölindustrie wird zwar als fait accompli betrachtet, doch glaubt man, eine angemessene Entschädigung und eine Einigung über die zukünftige technische Bedienung der Ölfelder erreichen zu können.

Das iranische Außenministerium veröffentlichte eine Erklärung, in der die amerikanische Haltung in dem anglo-iranischen Öl-disput kritisiert wird. Darin heißt es: „Falls die internationale Lage eine freundliche Empfehlung von seiten der US-Regierung notwendig machte, so hätte diese in einer Art geschehen sollen, die nicht unvereinbar mit der Nationalisierung der Erdölindustrie ist. Jetzt, da das in Frage stehende Gesetz verabschiedet und die Regierung gehalten ist, es auszuführen, kann eine freundliche Empfehlung einer ausländischen Macht, gleichgültig in welcher Form sie dargebracht wird, nur als eine Einmischung in die innerpolitischen

Verhältnisse des Iran betrachtet werden.“

Etwa 100 000 Iraner demonstrieren in voller Rube und Ordnung auf den Straßen Teherans gegen die „unbefugte amerikanische Einmischung“ in den britisch-iranischen Öl-streit.

Zwischen Malta und Singapur

Im kommenden Monat findet — wahrscheinlich auf Malta — eine Commonwealth-Verteidigungskonferenz statt, die sich in erster Linie mit der strategischen Lage des Gebietes zwischen Malta und Singapur befassen wird. In militärischen Kreisen wird dazu erklärt, daß vor allem dieser Raum jeder eventuellen Aggression fast schutzlos preisgegeben ist.

Hauptberatungsgegenstand wird der Schutz der „Lebenslinie“ des Commonwealth sein, die durch das Mittelmeer zum Indischen Ozean verläuft. Dabei muß das Fehlen der zwei Mill. Mann starken indischen Armee berücksichtigt werden, die einstmals einer der Grundpfeiler der Commonwealth-Verteidigung im Mittleren Osten war. Indien will sich keinem militärischen Block mehr anschließen. Außerdem dürfte sich die Konferenz auch mit Fragen der Mittelmeerverteidigung innerhalb der Atlantikpaktorganisation befassen. In militärischen Kreisen wird betont, daß das Commonwealth-Verteidigungssystem alle diejenigen Gebiete des Nahen und Mittleren Osten umfassen müsse, die die Atlantikpaktorganisation nicht mehr einschließt. Es sollen Pläne vorliegen, die von einer Vierzonen-Einteilung des Mittelmeers sprechen: 1. britische Zone mit Gibraltar, 2. französische Zone zwischen Frankreich und Nordafrika, 3. amerikanische Zone im zentralen Mittelmeer mit Malta, 4. eine zweite britische Zone im östlichen Mittelmeer.

Kommunistischer Durchbruch im Osten

Südkoreaner schwer angeschlagen — Dagegen Rückzug im Raum Seoul

Tokio (UP). Die Kommunisten rissen in die Front der UN-Streitkräfte zwischen Fungnam und der Ostküste ein weites Loch und stießen mit massierten Kräften bis etwa 40 Kilometer südlich des 38. Breitengrades vor. Sie haben das ganze Schwergewicht ihrer Offensive auf ihren östlichen Flügel verlagert.

Die schwer angeschlagenen südkoreanischen Divisionen versuchen verzweifelt, ihre zerbrockelnden Einheiten zu sammeln und eine neue zusammenhängende Front zu bilden.

An der ganzen westlichen Hälfte der Front haben die Chinesen und Nordkoreaner sich dagegen von den UN-Streitkräften gelöst. Sie liefern den vorsichtig nachdringenden Alliierten mit schwachen Kräften nur hinhalten Rückzuggefechte. Nördlich Seoul lassen die Kommunisten immer häufiger Waffen und Munition im Stich, um nur möglichst rasch vor den nachdringenden Panzerkolonnen nach Norden zu entkommen. Nördlich Munsan — etwa 40 km nordwestlich Seoul und etwa 8 km südlich des 38. Breitengrades — ist der Imjinfluß von den Alliierten überschritten worden. Auf der ganzen Frontlinie zwischen dieser Stelle und den Stellungen der amerikanischen 2. Division südöstlich Chuncheon befinden sich die Kommunisten im Rückzug. Der Chef der südkoreanischen Armee erklärte, die Rückzüge der ihm unterstellten Einheiten seien

vor allem auf den Mangel an schweren Waffen, ungenügende Ausbildung und Unerfahrenheit der Offiziere zurückzuführen.

Die unabhängige nationalchinesische Nachrichtenagentur „China Union Press“ behauptet, der sowjetische General Milisokow führe den kommunistischen Oberbefehl in Korea. Milisokow soll auch das oberste Kommando über die sowjetische Fernostarmee und über die Streitkräfte in der Mandschurei haben.

Der dänische Dampfer „Heinrich Jesen“ traf, aus Tientsin kommend, mit 50 Europäern, meistens Deutschen, Franzosen und Sowjetbürgern aus dem kommunistischen China in Hongkong ein. Unter den Evakuierten soll sich auch eine Gruppe ausgewiesener katholischer Missionare befinden. Die Schiffleitung gab bekannt, daß die Kommunisten weiteren 50 Ausländern im letzten Augenblick die Ausreise verweigert habe.

„Abwarten und Zusehen“ in Korea

Keine völlige Vertreibung der Kommunisten Washington (UP). In der augenblicklichen Situation könne „vom rein militärischen Gesichtspunkt“ schon von einem Sieg gesprochen werden, wenn die UN „etwas weniger“ erreichten als das ursprüngliche Ziel, nämlich ein geeintes und freies Korea herzustellen, erklärte General Bradley, vor dem Außen-

litischen und Militärausschuß des Senats. Im einzelnen legte Bradley folgende wesentliche Gesichtspunkte zu den Hintergründen der Entlassung MacArthurs dar: Die USA verfolgen eine Politik des „Abwartens und Zusehens“. Sie hoffen, daß sich die chinesischen Kommunisten durch die schweren Verluste, die sie erleiden, zu einem Verhandlungsfrieden bereit finden. Bradley erklärte, er glaube nicht an Präventivkriege, gebe jedoch zu, daß der koreanische Krieg in gewisser Weise einen dritten Weltkrieg verzögere oder verhindere, weil „eine Beschäftigung die andere nach sich zieht bis der Krieg unvermeidbar ist“.

„Es gäbe drei verschiedene Möglichkeiten für die Kriegführung in Korea: 1. Abzug und Aufgabe Koreas, 2. Fortsetzung des Kampfes ohne allzu große Streitkräfte, 3. Beginn eines umfassenden Krieges“. Die USA verfolgten zur Zeit die zweite Möglichkeit. Die Politik der USA sei nicht darauf gerichtet, die Kommunisten gänzlich aus Nordkorea zu vertreiben, sondern sie dazu zu zwingen, Frieden zu schließen. Die Friedensbedingungen sollten jedoch eine Sache der UN sein.

Die übliche Kontroverse in Paris

Atlantik-Ausschuß berät Rüstungsprobleme

Paris (UP). Auf der Konferenz der Außenministerstellvertreter beschuldigte Jessup (USA) die Sowjetunion, sie betreibe eine „Obstruktionspolitik“, um eine Zusammenkunft der Außenminister zu verhindern. „Jedermann“ — so sagte er — „kann die Klüft bemerken, die zwischen den Worten der Sowjetunion und ihren Taten besteht.“ Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stand dabei wiederum die sowjetische Forderung, den Nordatlantikpakt und die US-Stützpunkte in Europa und im Mittleren Osten in die Tagesordnung aufzunehmen. Da Gromyko darauf bestand, daß diese Angelegenheiten unter der Rubrik „Punkte, über die keine Einigung erzielt werden konnte“ in die Tagesordnung aufgenommen werden sollen, verlief die Sitzung ergebnislos.

Der neugebildete Wirtschafts- und Finanzausschuß der Atlantikpakt-Staaten trat unter dem Vorsitz von Charles Spofford in Paris zusammen, um die Auswirkungen der Aufrüstung auf die wirtschaftliche Entwicklung Westeuropas zu prüfen. An der Konferenz nahmen Delegierte aller zwölf Mitgliedstaaten teil. Der Ausschuß muß sich mit zwei Hauptfragen beschäftigen: 1. Wie weit kann Westeuropa die Aufrüstung verstärken, ohne daß der wirtschaftliche Wiederaufbau gefährdet wird? 2. Soll die Finanzierung der Aufrüstung aus einer gemeinsamen Ausgleichskasse erfolgen oder von jedem Staat einzeln vorgenommen werden?

Größte Luftmanöver nach dem Kriege

Paris (UP). Hunderte von Jagd-, Kampf- und Bombenflugzeugen von sechs alliierten Staaten werden an den größten Luftmanövern nach dem Kriege teilnehmen. Auf den Flugfeldern in Frankreich, Belgien und Holland halten sich die Düsenjäger von sechs Staaten bereit, um beim Startsignal aufzustiegen. Die Manöver zielen darauf hin, die Luftverteidigung Westeuropas einschließlich der Radarnetze, der Nachrichtenübermittlung, der Kommandostellen und der Abwehr-Artillerie zu überprüfen. Außerdem soll festgestellt werden, welche Fortschritte bei der Zusammenarbeit der Luftstreitkräfte der einzelnen Staaten erreicht worden sind.

Von den Flugfeldern in Westdeutschland aus werden amerikanische und britische Bomber zu Angriffsfügen gegen Ziele in Frankreich, Belgien und Holland aufsteigen. Sie sollen den Angreifer aus dem Osten darstellen, der seine Bombengeschwader gegen die Industrie des Westens losläßt. Drei Tage lang werden die Bombenflugzeuge versuchen, die Verteidigungsabschirmung durch Radar, Flak und Jagdflugzeuge zu durchbrechen und ihre schwachen Punkte herauszufinden.

Dr. Klett: Das ist das Äußerste

Kommunalfinanzen und Lohnforderungen

Stuttgart (UP). Der Stuttgarter Oberbürgermeister und Vorsitzende der „Vereinigung kommunaler Arbeitgeberverbände“ (VKA) erklärte zur Streikdrohung der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, die letzten Angebote der VKA stellen das Äußerste dessen dar, was an Zugeständnissen zu veranworten gewesen sei. Die Finanzlage der Kommunen erlaube beim besten Willen keine weitergehenden Lohn- oder Gehaltsausgaben.



Man muß sich zu helfen wissen wenn die durstige Kehle nach einem kühlen Trunk lechzt! Diese beiden Brooklyn-Vierbeiner lösen das Problem in artistischer Manier

Umschau in Karlsruhe

Veranstaltung der landwirtschaftlichen Genossenschaften

Karlsruhe. Der Verbandstag des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Baden wurden mit mehreren Referaten und der Verlesung des Geschäftsberichtes abgeschlossen. Professor Dr. Rädgerscheidt (Bonn) bezeichnete die Genossenschaften als Symbol der Besitzpflege. Oberregierungsrat Dr. v. Babo (Karlsruhe) verlangte eine Steigerung der Produktion von Nahrungsmitteln und die Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft. Eine Steigerung der Produktion könne jedoch nicht durch Zwang und Diktat erreicht werden. Die Bauern müßten sich freiwillig diese Aufgaben stellen. Nach dem Geschäftsbericht gehören dem Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Baden zur Zeit insgesamt 2 190 Genossenschaften mit etwa 260 000 Einzelmitgliedern an.

Am 21. Mai hielten die genossenschaftlichen Zentralinstitute, die Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H. und die Bad. landw. Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H. Karlsruhe ihre Generalversammlung ab. Am Abend trafen sich die Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaften aus Nord- und Südbaden zusammen mit den Vertretern der genossenschaftlichen Zentralinstitute, der Behörden und der landwirtschaftlichen Organisationen zu einem Gemeinschaftsabend in der Karlsruher Stadthalle.

Der Verbandstag war wieder eine mächtige Kundgebung der gesamten badischen Landbevölkerung zum Genossenschaftsgedanken. Die Tagungen der landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisationen standen unter der Leitung von Verbandspräsident Dr. h. c. Georg Keidel.

1300 Deutsche grausam getötet

„Das ist der Mörder von Kaunitz!“ Karlsruhe (UP). Im Karlsruher Schwurgerichtssaal gegen den Tschechen Johann Kouril bezifferte der 56 Jahre alte Leopold Plank aus Brunn die Zahl der Deutschen, die in Kaunitz Collog infolge Entkräftung, Hunger und schweren Mißhandlungen umkamen, auf 1300. Diese Zahl wurde nach den Aussagen des Zeugen, der im Lager die Funktion des Totenwärters ausübte, auch von dem damaligen Lagerarzt Dr. Flick bestätigt.

Der 55 Jahre alte Josef Sigan aus Brunn schilderte, wie ihn Angehörige der tschechischen Wachmannschaften unter der Führung Kourils auf einen Stuhl banden und mit ihm „Kegel“ spielten, bis er sich beide Ellenbogen gebrochen habe. Kurz darauf hätten ihm Kouril und Konsorten mit einem heißen Eisen schwere Brandwunden am Unterleib zugefügt. Nach der Schilderung eines weiteren Zeugen sind vor allem Hitlerjungen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren von Kouril und den tschechischen Wachmannschaften mißhandelt worden.

In einem anderen Falle habe man mit den Deutschen „Galgel“ gespielt. Man habe sie gefesselt und ihnen einen Strick um den Hals gelegt. Danach seien sie stundenlang an einem Galgen hochgezogen und wieder heruntergelassen worden.

Besonders erschütternd wirkten die Aussagen des Zeugen Pawlowski, der einen leichten Nervenzusammenbruch erlitt und unter Tränen aussagte, man habe ihn mit Typbun in die Leichenhalle des Interniertenlagers Kaunitz gelegt und damit zu einem Toten gestempelt. Nur dem Eingreifen eines tschechischen Polizeioffiziers habe er es zu verdanken, daß er aus dieser Halle wieder herausgekommen sei.

Ein Zeuge deutete während der Verhandlung mit der Hand auf Kouril und sagte: „Das ist der Mörder von Kaunitz!“ Der Angeklagte bestritt jedoch hartnäckig, jemals im Lager Kaunitz gewesen zu sein. Die Ausführungen der Zeugen seien erlogen. Während schrie Kouril: „Sämtliche Zeugen gehören einer Organisation an. Sie wollen veranlassen, daß alle Tschechen, die nach Deutschland kommen, verhaftet werden.“

Baden ein „Ferment der Freiheit“

Staatsbesuch François-Poncets in Freiburg

Freiburg (UP/ld). Der französische neue Kommissar, Botschafter André François-Poncet, traf zu einem Besuch der Universität und der badischen Landesregierung in Freiburg ein. In der Vorhalle des Freiburger Kollegiengebäudes fand ein Festakt statt, bei dem Staatspräsident Wohleb, die Mitglieder der badischen Landesregierung, der französische Kommissar für das Land Baden, Pène, und zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens anwesend waren.

Bei einem Festempfang der badischen Landesregierung bezeichnete François-Poncet Baden als ein „Ferment der Freiheit“ in der Vergangenheit und als eine „Zelle politischer Weisheit“ in der Gegenwart.

„Dem Staatspräsidenten Wohleb muß ich“, so fuhr der Hohe Kommissar fort, „meine ganz besondere Anerkennung aussprechen. Ich lege Wert darauf, meine hohe Wertschätzung für seine geistigen und moralischen Eigenschaften offen zu verkünden, der Mut, den er an den Tag legt, verdient unbedingt Achtung.“ Der Redner fügte hinzu: „Wohleb gehöre nicht zu den Männern, die sich durch Lobspüche des Vertreters einer Besatzungsmacht kompromittiert fühlen müßten, denn er habe immer seine volle Würde aufrecht zu halten gewußt. François-Poncet betonte, es stehe ihm nicht zu, sich in die Frage einzumischen, ob das alte Land Baden wiederhergestellt oder ob das Land im Südweststaat aufgehen werde. Seine persönliche Meinung zu dieser Frage sei ohnehin bekannt. François-Poncet brachte ein Hoch aus auf „das tapfere, liberale, freiheitsliebende, fortschrittliche und mir liebe badische Land.“

„Kein Territorium Württembergs“

Baden klagt diese Woche gegen Blitzgesetz Freiburg (ld). Der badische Staatspräsident Wohleb erklärte auf einer CDU-Versammlung in Freiburg, die badische Regierung werde im Laufe dieser Woche das noch nicht

existierende Bundesverfassungsgericht anrufen, um wegen der Verfassungswidrigkeit des Neugliederungsgesetzes und des sogenannten Blitzgesetzes zu klagen.

Die Begründung für diese Klage würde Baden später nachreichen. „Vorläufig werden wir jedoch so handeln, als wenn der Verfassungsgerichtshof noch nicht gesprochen hätte. Mit anderen Worten, wir werden alles tun, um das badische Volk auf die Volksabstimmung am 16. September vorzubereiten.“ An die CDU-Mitglieder richtete Wohleb den Appell: „Sorgen Sie alle am 16. September dafür, daß wir nicht ein Territorium von Württemberg werden.“

Reinh. Schneider singt östliche Lieder.

Freiburg (CND). Unter der Überschrift „Quo vadis“ veröffentlicht das Bistumsblatt der Diözese Ber. das „Petrusblatt“, einen Artikel über die Zusammenarbeit des bekannten katholischen, in Freiburg lebenden Dichters Reinhold Schneider mit den Kommunisten. Es sei bestürzend und beunruhigend, so schreibt das Blatt, daß Schneider, der nach Mitteilung sowjetzonaler Stellen auch die kommunistische „Volksbefragung“ unterstütze, neuerdings unter den Mitarbeitern der in Ostberlin erscheinenden kommunistischen Zeitschrift „Aufbau“ zu finden sei. Es sei bedauerlich, daß sich gerade ein Mann vom Schlage Schneiders, dessen tröstenden Dichtungen aus der Nazizeit man so viel verdanke, sich von den Kommunisten habe blenden lassen. Die „Schwäbische Zeitung“ Leitkirch berichtet, daß der kommunistische „Union-Pressediener“ kürzlich einen Artikel Schneiders verbreitet habe, worin Alt-Landesbischof Wurm wegen dessen Zustimmung zur Aufrüstung Europas gegen eine sowjetrussische Invasion tadle und dessen christliche Gesinnung anzweifle.

Fall Bürkle ist untersucht

Finanzausschuß billigt Theaterzuschüsse

Stuttgart (wfb). Der Landtagsausschuß für die Untersuchung der Kreditaffäre Bürkle hat in nichtöffentlicher Sitzung die Zeugenvernehmungen abgeschlossen. In der Sitzung wurde Ministerialdirektor i. R. Dr. Möhler verhandelt, der als Sachverständiger geprüft wurde, in welchem Umfang die Mitglieder des Verwaltungsrats der Städt. Girokasse für die aus dem Kreditgeschäft Bürkle entstandenen Verluste finanziell haftbar gemacht werden können. Dr. Möhler meinte, die Verwaltungsratsmitglieder hätten nicht grob-fahrlässig gehandelt. Sie könnten daher vermögensrechtlich für die Verluste nicht haftbar gemacht werden. Der Ausschuss ersuchte die Staatsregierung, nochmals ein Gutachten über die vermögensrechtliche Verantwortung der Verwaltungsratsmitglieder vorzulegen. Der Ausschuss wird dem Landtag in nächster Zeit über das Ergebnis seiner Untersuchungen schriftlich berichten.

Der DG-BHE-Fraktionsvorsitzende Dr. Mattes beantragte, der Ausschuss solle feststellen, daß die bisher ergriffenen Maßnahmen zur disziplinarischen und strafrechtlichen Verfolgung der für die Kreditgewährung verantwortlichen Personen unzureichend seien. Wie Dr. Mattes vor Pressevertretern mitteilte, soll der Untersuchungsausschuß als erstes Teilergebnis seiner Ermittlungen feststellen, daß ein rasches und energiegelobtes Vorgehen vor allem auf strafrechtlichem Gebiet, besonders gegen Bürkle selbst, erforderlich sei. Wie Mattes weiter äußerte, besteht noch keine Klarheit darüber, ob auf Grund der Entschließung des Landtags der erste und zweite Vorsitzende

des Stuttgarter Verwaltungsrats der Girokasse, Oberbürgermeister Dr. Klett und Bürgermeister Hirn, auch von ihren Ämtern bei der Stadtverwaltung suspendiert werden müssen.

Der Finanzausschuß des Landtags billigte die staatlichen Zuschüsse an die Staatstheater Stuttgart und Karlsruhe in der von der Regierung vorgeschlagenen Höhe sowie Zuschüsse für die kommunalen Theater in Württemberg-Baden. Der Zuschuß an das Staatstheater Stuttgart erhöht sich gegenüber dem Vorjahr um 420 000 DM. Der Zuschuß an das Badische Staatstheater Karlsruhe wurde um 273 200 DM gegenüber dem Vorjahr auf 1 773 000 DM erhöht. Von den Gesamtausgaben des Stuttgarter Staatstheaters in Höhe von 4,6 Millionen DM werden knapp zwei Millionen DM gleich 43 Prozent durch Einnahmen des Theaters gedeckt. Das Karlsruher Staatstheater kann von seinen Gesamtausgaben in Höhe von 2,5 Millionen DM 727 900 DM gleich 29 Prozent selbst aufbringen. Der Staat erhält die Hälfte der den Staatstheatern gewährten Zuschüsse von den Städten Stuttgart und Karlsruhe wieder ersetzt. Die kommunalen Theater Württemberg-Badens erhalten wie im Vorjahr wieder einen Gesamtzuschuß in Höhe von 710 000 DM, der sich wie folgt verteilt: Würt. Landesbühne 75 000 DM, Stadttheater Ulm 110 000 DM, Stadttheater Heilbronn 35 000 DM, Nationaltheater Mannheim 250 000 DM, Stadttheater Heidelberg 110 000 DM, Stadttheater Pforzheim 110 000 DM. Dem Kulturwerk Neckarsulm werden 10 000 DM gewährt.

Kreuz und quer durch Baden

Pforzheim. In Königsbach schellt der Büttelei nicht mehr, nachdem 72 Lautsprecher mit fünf Richtstrahlern die amtlichen Bekanntmachungen in alle Straßen und auf das freie Feld übertragen. (hpd)

Mannheim. Bei einem Freistilringkampf in Mannheim-Feudenheim kam der 19 Jahre alte Alfred Batke aus Laudenbach a. d. Bergstraße so unglücklich zu Fall, daß er das Rückgrat brach. Vier Stunden darnach starb er. Batkes Gegner trifft keine Schuld. (wfb)

Mannheim. Die Große Straßkammer Mannheim verurteilte die 23 und 24 Jahre alten Arbeiter Otto und Koth zu je dreieinhalb Jahren Gefängnis, weil sie im Januar einen Mannheimer Kioskhaber mit einem Hammer niedergeschlagen und ihm seine Aktenmappe mit den Tageseinnahmen entrisen haben. (wfb)

Objekte mit Tücken

Shakespeare stand auf dem Kopf Chinesische Besucher einer Ausstellung in London beklagten sich über die empfindliche Behandlung, die man Shakespeare angeeignet ließ. Sie konnten nämlich die in chinesischer Sprache ausgestellten Werke Shakespeares nicht lesen, weil man sie in dem Ausstellungs-kasten auf den Kopf gestellt hatte.

Ein gefährliches Gewehr

Der Direktor des „Noerrebro“-Theaters in Kopenhagen wird sich wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu verantworten haben. Ihm wird vorgeworfen, an 400 Abenden auf der Bühne ein Gewehr benutzt zu haben, für das keine Lizenz erteilt worden war.

Das Bier hat es in sich

Ein finnischer Bauer hatte gehört, daß warmes Bier ein gutes Heilmittel gegen Grippe sei. Also stellte er eine Flasche in den Ofen. Der Bauer hat aber noch immer Grippe. Allerdings ist ihm die Erfindung eines neuen Explosivstoffes gelungen. Der Ofen ging in tausend Stücke.

Schlechte Aussichten für Alchemisten

Aus Eisen, Blei oder anderen Metallen Gold zu machen, ist ein uralter Traum der Menschheit. Um seine Erfüllung aber steht es schlecht. Der amerikanische Atomphysiker O. Lee Chestnut hat nämlich festgestellt, daß es jetzt zwar möglich ist, künstliches Gold herzustellen, eine Unze künstliches Goldes jedoch schätzungsweise eine Million Dollar kostet.



Ein Kalb mit fünf Beinen wurde auf einem Gut in Nord-Holland geboren. Das fünfte Bein geht in der Mitte des Rückens vom Rückgrat aus und ist, wie jedes andere Bein, mit Haaren bedeckt und mit einem Huf versehen. Das Kalb erfreut sich bester Gesundheit.

Leidenschaft

ROMAN VON MARIA FUCHS
Copyright bei Münchner Sonnenverlag, München-Pasing

33. Fortsetzung

Marianne hat gegen ihre Gewohnheit ein weites, schwarzes Tuch um die Schultern geschlagen. Ihr Anblick wirkt unheimlich. Von einer inneren Unruhe gepiegt, steht er auf und schiebt den Stuhl weg. „Was soll denn diese Komödie? Laß mich endlich allein und reiß den letzten Stolz in dir zusammen.“

„Gesetzlich sind wir noch nicht voneinander getrennt. Wozu soll ich einen Stolz haben? Hast du einen? Fürchtest du dich?“

„Fürchten vor einem Weib?“ sagt er verächtlich. „Und was das Gesetz betrifft, auf das du dich stützt, kommt es auf ein Blatt Papier wirklich nicht an. Ich gebe dir den einen guten Rat: Verreise! Ich zahle dir den Aufenthalt, wohin du nur gehen willst. Aber mach diesem unerquicklichen Zusammenleben ein Ende.“

„Verreisen soll ich? Nein, das werde ich nicht! Aber dem unerquicklichen Dasein ein Ende machen, finde ich vernünftiger. Glaub aber ja nicht, du kannst alles federleicht von dir abschütteln. Nie hast du mir mehr gehört als jetzt! Das wirst noch zu spüren bekommen.“

„Du bist ja verrückt geworden!“ Er schaut die menschenleere Straße hinab. Wenig Lichter schaukeln aus den Häusern. Daß die Nächte zum Ruhen sind, hat man anscheinend im Stadlerischen Haus vergessen.

„Spiel dich nur ja nicht als den Moralischen. Enttäuschten auf! Oh, ich weiß, wie du über mich herfallen, mich herabsetzen wirst, damit du um so reiner dastehst. Scheinheilige, falsche Kreatur du!“

„Geh, sag ich dir! Geh! Ich weiß keinen anderen Weg mehr für uns beide, als weit voneinander fort.“

„Du weißt keinen anderen Weg, aber ich!“ taumeln ihre Worte ihr von verzerrten Lippen. Sie steht vor ihm, hält mit der einen Hand das lange Tuch, mit der anderen tastet sie sich frei. „Weißt, wozu ich gekommen bin? Abrechnen will ich! Abrechnen mit dir, mit mir, mit unserem verspielten Leben!“

Das schwarze Haar hat sich gelöst und hängt in wirren Strähnen um das aschfahle Frauenantlitz. Die Augen darin brennen wie hüllisches Feuer.

Der Stadler will an ihr vorbei. Da faßt sie ihn, zwingt ihn zum Stehenbleiben. „Ich lasse dich nicht!“

„Geh!“ Er hat sie zur Seite geschleudert. Das Tuch fällt von ihren Schultern. Noch ehe er die Türe erreicht hat, kracht ein Schuß. Dann noch ein zweiter...

Paul Stadler ist zu Boden gesunken. Ein Gurgeln, ein Rinnlein Blut. Er hat die Besinnung verloren.

Mit weit aufgerissenen Auge starrt Marianne zu Boden. Die kleine Waffe ist ihr entfallen. Augenblicklang ist sie wie gelähmt. Plötzlich peitscht sie Verzweiflung fort. Klares kann sie nichts mehr denken. Sie reißt die Küchentüre auf, hinter der bleich und bebend Rosa steht, und schreit: „Renn zum Doktor. Vielleicht kann er noch helfen. Er ist verletzt!“ Und draußen ist sie. Marianne reißt die Haustüre auf, rennt an den Menschen vorüber, irre, verzweifelt, ausgelöscht.

Ihre roten, bespöckelten Hausschuhe klirren auf dem Asphalt auf. Man schaut ihr nach. Sie rennt nur, rennt. Wohin? Das weiß sie nicht, kann auch nichts denken. Sie jagt einfach irgendwohin, wo das Grauen aufhört. Sie hat keinen Herrgott, der ihr hilft, denn ihr Herrgott war die Welt und war sie selber, war der Prunk und der Flitter, dem sie verfallen war von Anfang an. Und doch zahlt Marianne in diesen fürchterlichen Augenblicken ein Teilchen ihrer übergroßen Lebensschuld ab.

Weiter drüben ist der Kanal. Ein paar Schritte noch... Sie kommt zur Schranke, die sie von ihrem Ziel trennt. Sie ist herabgelassen. Die kleine Gasse ist totenstill und doch tobt alles hinter ihr her, tausend laute Stimmen, Wahnsinnsrufe gellen durch die Nacht. Sie sieht zwei gelbe Lichter nahen; sie sind groß und anklagend wie die Augen eines Toten.

Da reißt sie sich unter dem Schrankenbaum durch. Räder kollern in schwerem Takt über sie hin.

Marianne Stadler hat den Schlußstrich unter ihr Leben gezogen.

In der Fischerpassage sammelt sich ein Menschenhaufen. Vorsichtig schiebt man eine Bahre in den bereitstehenden Wagen. Langsam fährt er an und rädert über die Straße hinunter. Ein Weibchen noch hört man das traurig dumpfe Hüpen.

Rosa schlottert dem Beamten ihr Geständnis hin und wiederholt alles wie eine eingeübte Antwort. Sie habe einen Wortwechsel gehabt, aber nicht weiters darauf geachtet, so gewohnt sei man dessen schon gewesen im Stadlerischen Haus. Dann plötzlich habe sie einen Knall gehört, eigentlich zwei,

rasch hintereinander. Gleich darauf sei Marianne verstört und bleich hereingekommen und habe gesagt, ihr Mann sei verletzt, man möge sofort zum Doktor rennen.

Die Polizei fahndet indes nach Marianne. Da läuft auch schon durch die Nacht die Kande, man habe drüben bei der Bahnschranke eine Frau überfahren. Sie sei vom Zug gerädert worden. Man müsse erst die Identität feststellen.

Ein solches Erlebnis in der Stadt! Selten genug kommt das vor. Aber, daß es bei den Stadlerischen einmal zu einem bösen Ende käme, wußten die meisten zu sagen.

So endete eine eheliche Tragödie, die mit Schule begonnen hatte. In Schuld löschte sie aus.

Ein Wiedersehen

Die junge Hoheneggerin schlägt am frühen Morgen die grünen Fensterläden auf. Würzig strömt die Luft herein. Liesel berührt es merkwürdig, daß auf der Straße so viele Menschen beisammenstehen, die sich etwas Wichtiges zu erzählen wissen. Auch der Name „Stadler“ klingt an ihr Ohr. „Es war furchtbar“, hört sie jemanden sagen. „Ich bin vom Nachtdienst heimgekommen und hab es mitangesehen. Nie mehr vergesse ich das grausige Bild.“

„Entsetzlich“, jammern die Frauen dazwischen. Wieder schlägt der Name Stadler zu ihr herauf. Er tönt ihr hart wie ein Gericht.

„Ist was passiert?“ ruft sie, neugierig geworden, auf die Straße hinab.

(Fortsetzung folgt)

„Spitzen-Leistung“ aus Augsburg

Durch die Initiative eines sudetendeutschen Unternehmers wurde in Augsburg eine Klöppelschule gegründet, in der unter dem Klappern der Klöppel und dirigiert von geschickten Frauenhänden herrliche Spitzengebilde entstehen. Schätzungsweise 300 Schülerinnen haben durch ihre Arbeit dieser Schule und dem Klöppelzentrum um Augsburg zu einer Bedeutung verholfen, die auch im Ausland Anerkennung findet. Die Eidgenossen sind besondere Freunde deutscher Klöppelspitzen, sie zahlten im nun abgelaufenen Jahr 22.000 Schweizer Franken für Spitzen aus Deutschland. Unter Mitarbeit der Meisterschule für Mode, die laufend ihre neuesten modischen Anregungen an die Klöppelschule gibt, ist man in Augsburg bemüht, „Spitzen-Leistungen“ zu schaffen. Denn die Konkurrenz aus Belgien und Frankreich ist stark. Auch in China und Indien wird geklöppelt, unglaublich billig. Die Arbeiterinnen erhalten dort 10 Pfennig am Tag. Dafür sind die Spitzen aber weniger abwechslungsreich, und weniger kostbar.

Marzipan - Pinguine aus Lübeck

Schon der Zar bestellte Zuckergänse

Durch ganz Lübeck ging in den Wochen vor Weihnachten ein Duft von Marzipan, und die Marzipanfabriken arbeiteten mit Hochdruck. Nicht nur die Feinschmecker des Inlandes mußten beliefert werden, der Export ins Ausland lief in diesem Jahre erstmalig wieder in größerem Umfang an. Die bekannten Marzipanorten mit dem Holstenor, Marzipanbrot mit und ohne Schokolademantel und Ananas, Marzipanfiguren vom Pinguin bis zum rosigen Schweinchen, Marzipangemüse vom Rettich bis zur Kartoffel sind wieder von Bern bis New York gefragt und begehrt.

Seitdem der süddeutsche Bäckergeselle Niederegger im vorigen Jahrhundert in Lübeck erstmals das nach besonderem Rezept gebackene Marzipanschwein auf den Weihnachtsmarkt brachte, behauptete die Firma Niederegger in Lübeck ihren führenden Platz

in der Marzipanherstellung. Sie hütet ihre Rezepte sorglich vor fremden Augen. Freilich, die Lübecker führen ihre Marzipantradition bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts zurück. Als die Stadt im Jahre 1407 einmal unter einer schrecklichen Hungersnot litt und auf den Speichern nichts mehr vorhanden war als Zucker und Nüsse, kam ein Ratsherr auf die Idee, daraus ein Notbrot zu backen, das am Tage des heiligen Martin ausgegeben wurde. Die Marti-panes waren entdeckt. So die Sage, auf die ein richtiger Lübecker schwört.

Der originellsten Auftrag, den die Firma Niederegger seit ihrem Bestehen hatte, kam vor dem ersten Weltkrieg aus Rußland. Sie mußte nämlich jährlich ein Dutzend Marzipan-Gänse in Originalgröße an den Zaren liefern. Der alte Brauch ist wieder aufgelebt, Reklamestücke aus Marzipan anzufordern. Bestellte früher eine Berliner Gasfirma regelmäßig zum Dezember in Lübeck Marzipan-Gasuhren, um sie der Belegschaft auf den Weihnachtstisch zu legen, so verteilt heute beispielsweise eine Medizinfabrik an ihre Kunden Marzipan-Imitationen von Flaschen ihrer Herzstärkungsmittel.

Große Absatzfolge verzeichnet Lübeck mit seiner neuesten Spezialität: Hohlfiguren aus Bonbonmasse. Nikolusschuhe, Weihnachtsmänner und Weihnachtsglocken, die man wie die Lollies — die lustigen Pfeifen in Tierform — ebenfalls nach Gefrauch aufblasen kann. Mit dem Duft von Marzipan, Mandeln und Bonbons mischt sich der blumige Geruch von köstlichem Rotwein; der den alten Kellergeböden der Lübecker Hafenstraße entströmt. In diesen Geböden verwandelt sich die Wagenladungen französischen Rotweins nach alter Tradition in den überall hochgeschätzten Lübecker Rotwein, eine Spezialität, die den Umweg über Lübeck lohnt.

Erinnerung an München

Es war im Dezember 1945. Im D-Zug hatte ich mich von Frankfurt nach München „durchgestanden“, und eine ägyptische Finsternis umfing mich, als ich am Abend den zerstörten Ostbahnhof verließ, bestrebt, im Auskunftsbüro den nächsten Anschluss nach Riem zu erfahren. Ich sollte nur „grad über den Bahnhofsplatz“ gehen, hatte man mir gesagt, drüben sei ein Licht. Ein paar Schritte. Draht wickelte sich um meine Schuhe, Schutt baute sich vor mir auf, und ich lag in meiner ganzen Länge auf dem Boden. So begrüßte ich München.

„In München ist es nicht so schlimm“, sagte man im Westen, wenn man den Zerstörungsgrad der einzelnen Städte verglich. Der zweite Tag meines Aufenthaltes in der bayerischen Landeshauptstadt brachte mir einen Spaziergang durch die Straßen und eine Revision dieser Ansicht. Fünf Millionen Kubikmeter Schutt lagen auf Straßen und Plätzen, Trümmerhaufen häuften sich in der Innenstadt. Meine Blicke suchten die Patina auf den Türmen der Frauenkirche, sie fanden das kugelige



Durchgang zum Tal unter dem alten Rathaus in München

gewölbte Gebälk der Turmhelme, von denen die Kupferhauben abgerissen waren. Das Siegestor zerschlagen, zerstört das Haus der Staatsoper, das Standbild Schillers lag — durch eine Bombenexplosion vom Sockel geschleudert — mit dem Gesicht auf dem Boden. Um die Mittagstunde vor dem neuen Rathaus: Autos hielten an, die Menschen blieben stehen und blickten zum Turm hinauf. Dort oben fochten Ritter unter dem Spiel der Glocken, tanzten Schaffler ihren Reigen. Unter ständen Amerikaner und vergaßen erstaunt das Fotografieren. Für mich mußte dieses Bild bald der Wirklichkeit weichen. Ich ging hinüber zum Spaten-Bräu und reichte mich in eine Menschenschlange ein. Denn der nächste Schub sollte gleich zum Mittagessen eingelassen werden.

Texas - Land der großen Maßstäbe

Im Wilden Westen Amerikas

Was ist ein Texaner? Ein Texaner ist nicht nur ein Mann von zähslanker Statur und mindestens 1,90 Größe, der es liebt, riesige Hüte zu tragen, und — wie der Name zu verheißt — aus Texas stammt. Texaner sein bedeutet vielmehr einen Stil, eine Geisteshaltung, eine Stimmung, einen Traum, ja, wie Leute aus anderen Staaten zuweilen mit maliziösem Lächeln meinen, eine wilde Einbildung. Texanertum bedeutet kurz gesagt, daß man sich unerschütterlich zu folgendem Credo bekennt: Die Texaner sind ein besonderer Stamm, stets bereit zu lärmender Fröhlichkeit und hartvergnügtem Streik, Kinder eines Landes, auf dem Gottes sichtbarer Segen in ganz besonderer Fülle ruht.

Ganz in diesem Sinne erteilen selbstbewußte Texaner ihren Kindern bis auf den heutigen Tag folgende alte Lehre: Fragt niemanden, von wo er kommt. Ist er aus Texas, wird er es ohnehin sofort erwähnen. Und für den Fall, daß er es nicht sein sollte, wäre es taktlos, ihn mit dieser Frage in Verlegenheit zu bringen.

Der überströmende Optimismus der Texaner geht wohl nicht zuletzt darauf zurück, daß der Boden von Texas reich ist an Schätzen aller Art. Man hat festgestellt, daß in einem 300-Kilometer-Umkreis um Houston mehr Reichtum aus der Erde gewonnen wird, als irgendwo auf der Welt. Den größten Anteil daran haben die Erdölquellen.

Aber trotz dieser Bodenschätze ist die Mehrzahl der Texaner vorzugsweise landwirtschaftlich gesinnt, und der persönliche Ehrgeiz des Einzelnen geht zumeist dahin, eine Farm und eine Rinderherde zu besitzen. Doch hier legt man große Maßstäbe an: Irge wo in USA kann jemand von seiner „Ranch“ sprechen, wenn er zwei Hektar Hühnerfarm hat; in Texas wagt man nicht von seiner Ranch zu sprechen, falls sie nicht mindestens 20.000 Hektar, also 250 Quadratkilometer, mißt. Die berühmte Kieg-Ranch im Süden von Texas ist 4.000 Quadratkilometer groß.

Neben der großen Rinderzucht stellt die Baumwolle eine Haupteinnahmequelle des „Lone Star State“ dar, der unter diesem Spitznamen in ganz Amerika und weit da-

rüber hinaus bekannt ist. Texas hat nämlich einen „Lone Star“, einen einzelnen, einsamen Stern in der Staatsflagge. Und dieser einsame Stern ist heute wie vor Jahrzehnten ein Anziehungspunkt für unternehmungslustige Menschen aus aller Welt. „Pensionisten gehen nach Kalifornien oder Florida, aber die Jungen, die Abenteuerlustigen, kommen nach Texas“, erklärte kürzlich ein Journalist aus Houston.

Dabei wäre es falsch, wollte man Texas nur als kuriose Ueberbleibsel des Wilden Westens ansprechen. Gewiß, immer noch treiben weiterharte Cowboys riesige Rinderherden über weite Grasländer, und die „Hillbilly“-Musik hat nichts von ihren rustikalen Reizen verloren. Aber daneben ist sowohl der technische als auch der kulturelle Fortschritt in das Land gekommen.

Schließlich aber sei zum Ruhme der Texaner noch eines gesagt: Sie haben Humor, und sie erzählen zum Beispiel mit großem Vergnügen eine Geschichte, die sie nicht gerade in das beste Licht rückt: Ein junger Mann, der aus Arkansas nach Texas gekommen war, schrieb in einem Brief nach Hause: „Dieses Texas ist gar kein so schlechtes Land. Es braucht nur mehr Wasser und bessere Menschen“. Worauf ihm sein Vater antwortete: „Mehr braucht die Hölle auch nicht“.

„Inseln zu vermieten“

Wem es in unserem guten, alten Europa ungemütlich wird, der hat jetzt Aussicht, sich auf eine einsame Südseeinsel zurückziehen zu können. Mr. Donald McCormick aus London hat ein Buch herausgegeben, in dem alle Inseln der Weltmeere aufgeführt sind, soweit sie zu verkaufen oder zu vermieten sind. Besonders zu empfehlen seien die Tausende von kleinen Koralleninseln, mein McCormick, die sich an der Küste von Queensland entlangziehen. (Für die Interessenten: Queensland liegt vor Australien). Es seien vorzugsweise ideale Familieninseln. Der Mietpreis beträgt dort nur 30 bis 40 Mark pro Jahr. An wen die die Miete zu zahlen ist, wissen wir leider nicht. Hoffen wir, daß es Herr McCormick weiß.

Deutsche auf der Iberischen Halbinsel

Für Auswanderer nicht zu empfehlen

„Könnten Sie uns nicht einige gute Ratsschläge für unsere Einwanderung nach Portugal geben?“ Nicht allzu oft wird diese Frage von Deutschen an ihre in Portugal lebenden Landsleute gerichtet, doch immer wird die Antwort eine negative sein. Denn das Deutschland auf der Iberischen Halbinsel, das einst eine wirklich führende Rolle gespielt hat, ist durch den verlorenen Krieg geistig und materiell stark zurückgedrängt worden. Vor allem in Portugal. Die deutschen Schulen und Vereinigungen wurden nach Kriegsende geschlossen oder aufgelöst, der deutsche Privatbesitz unter Kontrolle gestellt, und viele Deutsche flüchteten sich in andere Staatsbürgerschaften. Heute allerdings ist der deutsche Hoteller aus dem schönen Freiburg, der noch vor zwei Jahren bescheiden erklärte, „aus der Gegend von Basel“ zu sein, das, was er früher war. Denn Spanien hat bereits vor Jahren die Beschlagnahme des deutschen Privatigentums aufgehoben und Portugal dürfte in absehbarer Zeit dem spanischen Beispiel folgen.

In Spanien liegen die Dinge trotz der wirtschaftlichen Krise des Landes für den Deutschen doch wesentlich günstiger als in Portugal. In Madrid gibt es wieder eine deutsche Schule, ein deutsches Krankenhaus und eine deutsche Handelskammer. Deutsche Künstler setzen ihre Arbeit mit spanischer Hilfe fort, und hier ist Hans von Benna zu nennen, der heute die Philharmonie in Valencía leitet.

Die ehrliche Sympathie der spanischen Bevölkerung für jeden deutschen Gast ist durch den Ausgang des Krieges nicht geschmälert worden, und die natürliche Hilfsbereitschaft des Spaniers hat vielen wieder den Weg zu einer neuen Existenz gebahnt. Aber die Arbeit ist hart und der Verdienst gering, denn für den Spanier selbst sind die Zeiten heute schwer und karg.

In Portugal liegen die Dinge für den Deutschen nicht so günstig. Das Land ist klein; und die Möglichkeiten sind damit geringer. Vor allem ist auch die deutsche Kolonie selbst schwächer. Noch immer gibt es in Portugal keine deutsche Schule, kein deutsches Krankenhaus und keine deutsche Interessenvertretung irgendwelcher Art. Nur in der portugiesischen Kolonie Angola besteht eine lebenskräftige deutsche Gruppe.

Die Rückwanderung nach Westdeutschland hat darum auch in den letzten beiden Jahren in Portugal einen recht beträchtlichen Umfang angenommen. Mit jedem deutschen Schiff kehren Deutsche, die sich wirtschaftlich nicht mehr halten können, in die Heimat zurück.

La Parida - Gebirge aus Eisen

Man sagt von dem schwedischen Forscher Folke Kihlstedt, er könne mit seinem Blick die Erdrinde durchdringen. Eine Behauptung, die nicht aus der Luft gegriffen ist, nein, die fest auf eben der Erde steht, die Kihlstedt mit seinem Blick durchdringt.

So fand er vor dem Kriege ein ergiebiges Goldvorkommen in Jugoslawien. Nun erinnernte sich Kihlstedt als ausgezeichneter Kenner der Berichte früherer Forscher an die Beschreibung aus der Feder eines portugiesischen Abenteurers, wonach an den Abhängen des Berglandes von Guyana in einer dem Orinoco benachbarten Gegend die Erde die charakteristische Färbung des Eisenoxydes aufweise. Und wo Rost ist, ist auch Eisen.

Begleitet von einigen Geologen und seiner Frau machte er sich auf den Weg. Hundert Kilometer südwestlich der venezolanischen Stadt Bolivar lernte Kihlstedt einen Polen kennen, der ihm eine Mine verkaufen wollte. Noch während der Verhandlungen blickte Kihlstedt in der Gegend umher, durchblühte sie und — fand Eisen. In einem Berg, den die Eingeborenen „La Parida“ — „Fruchtbare Frau“ nennen.

Inzwischen stellte man fest, daß die Kapazität des Berges mindestens zweieinhalb Milliarden Tonnen beträgt, die US-Steel Corporation sicherte sich die Ausbeutungsrechte und die New Yorker Presse schreibt von materiellen Werten, die in der Geschichte der Entdeckungen ohnegleichen sind.

Mohammed ben Mohammed ben Ibrahim

Vornamen sind in Marokko zum Verwechseln einfach

„Kaufmann Mohammed ben Mohammed, wohnhaft Abdelhaziz-Straße 25, gibt sich die Ehre bekannt zu geben, daß er nichts zu tun mit Mohammed ben Mohammed, wohnhaft Abdelhazizstraße 25, der wegen Preiswucher zu 1.000 Francs Geldstrafe verurteilt wurde.“ Wer ist der eine, wer der andere Mohammed ben Mohammed? Diese kleine Anzeige in einer marokkanischen Tageszeitung, eine von vielen, beleuchtet drastisch die schwere Aufgabe der Modernisierung der Verwaltung, vor die die Franzosen in Marokko gestellt sind. Die Araber fügen von altersher ihrem Vornamen den des Vaters und des Großvaters hinzu, zum Beispiel Jussuf ben (Sohn des) Jussuf ben Jussuf, um Unterschied von Jussuf ben Jussuf ben Ibrahim.

Aber wieviele Jussufs und Ibrahimis und Mohammeds gibt es, und wie heillos ist die Verwirrung, wenn man die Einwohner einer Stadt registrieren will. Bis auf wenige Geschlechter, die andalusischer Herkunft sind und von daher Familiennamen führen, und den fortschrittlich gesinnten Schichten, die eine Reform der Namensgebung für notwendig halten und sie wünschen, will die große Masse der Marokkaner sich nur schwer davon überzeugen lassen, daß dieser Zustand in unserer Zeit nicht mehr tragbar ist.

Viele Marokkaner haben eine heilige Scheu, sich in den amtlichen Listen registrieren zu lassen, weil man sie dann leichter zur Steuer heranreiben könnte. Wenn sie es schon nicht umgehen können, dann begnügen sie sich an liebsten mit ihrem Vornamen und verschweigen den Vornamen des Vaters und des Großvaters, um ganz sicher zu gehen. Das Ergebnis ist, daß es ständig zu Verwechslungen kommt, und daß zum Beispiel bei der Entführung von Kindern, die in Marokko an der Tagesordnung ist, den Behörden oft unlesbare Rätsel aufgegeben werden. Welche Vorteile man aber aus einem solchen Verwechslungsspiel ziehen kann, hat sich im Kriege gezeigt wo Mohammed ben Mohammed ben Mohammed immer reichlich Brot hatte, denn wie heißt schon nicht Mohammed, und wenn eine es verstand, dann konnte er einmal Sohn Mohammed, Vater Mohammed und Großvater Mohammed sein.

Die französischen Behörden können ange-

sichts des Widerstandes des größten Teiles der Bevölkerung nur schrittweise bei dieser Reform und bei der Anlegung eines Familienstandsregisters vorgehen. Der erste Schritt ist die Verpflichtung für jeden Marokkaner, der Familienunterstützung empfangt, sich eintragen zu lassen. Die Behörden glauben, daß diese Maßnahme auf wenig Schwierigkeiten stößt, weil sie einen Vorteil abwirft. Mit dieser Annahme dürfte die Regierung recht haben, und vielleicht ist es in zehn Jahren soweit, daß in Marokko die Einführung des Familienstandes durchgeführt ist. Wenn man sich beeilt und keine neuen Schwierigkeiten eintreten.

Vorerst wird man sich aber noch damit abfinden müssen, daß Herr Mohammed ben Mohammed ben Mohammed noch lange nicht der im gleichen Hause wohnende Mohammed ben Mohammed ben Mohammed ist.

Die zerschossene Stadt am Taedong

Pjôngjang — gestern und heute

Wir wissen durch die Kriegsberichte der Vereinten Nationen von dem Leid der koreanischen Bevölkerung, die vor den heranrückenden Kommunisten flüchtete, die hinter den UNO-Linien in ihre Heimat zurückkehrte, und die sie erneut aufgeben mußte, als ihre Beschützer das Kriegsglück verließ. In allen Berichten wird von der stillen Erbittertheit gesprochen, in der die Flüchtenden ihr Schicksal ertragen.

In Korea ist alles schon einmal dagewesen so haben auch die kommunistischen Truppen gegenüber den Streitkräften der Vereinten Nationen eine Taktik angewandt, die General Riji bereits vor Jahrhunderten vorexerzierte. Dieser koreanische Heerführer mußte sich damals von der chinesischen Invasionsarmee dehnmal zurückziehen. Nahe Pjôngjang stellte er dem Feind eine Falle und ging plötzlich zur Offensive über, nachdem die Chinesen ihre Front weitgehend verbreitern mußten und die Linien viel dünner geworden waren. An einem Tag trieb der General 300.000 feindliche Soldaten in den Char-Fluß.

Unversehrt von den Zerstörungen des neuen Krieges steht zwischen den zerschossenen Häusern der Hauptstadt Pjôngjang das Denkmal Keh Werhyang, jenes Mädchens, das einst Pjôngjang vom Tyrannen befreite. Vor vier Jahrhunderten hatte ein japanischer Heerführer sein Quartier am Taedong aufgeschlagen und sich die Bevölkerung durch ein Kriegselist unterworfen. Aus dem zugebilligten freien Durchgang nach China war eine dauernde Besetzung und Unterdrückung geworden. Keh gelang es, sich Zutritt zu den Privatgemächern des Diktators zu verschaffen und ihn zu erdolchen. Die „Johanna des Ostens“ wurde hingerichtet, die Truppen aber zogen ab. Das Land war wieder frei.

Zweimal ist die Front des neuen Krieges über Pjôngjang hinweggegangen. Die Trauerweiden, die das Wasser des Taedong grün färben, sind von den Bomben und Granaten zerfetzt. Die Bevölkerung aber hat ihre Stadt verlassen.



WALLFAHRTSKIRCHE ST. ANNA BEI EGER

Auf einem über sechshundert Meter hohen Berge liegt die Wallfahrtskirche St. Anna mit ihrem zierlichen neogotischen Barockturm. Ein Gutteil des herrlichen Egerlandes bietet sich von hier aus den beglückten Augen dar. Besonders schön ist der Blick auf das im Tale liegende Städtchen Eger mit seinen schönen roten Dächern. (Zeichnung: Walter Kracht)

„Mit kein' König möcht' ich tauschen...“

Im Gedenken an die verlorene erzgebirgische Heimat

Der Erzgebirgsdichter Anton Günther aus Gottesgab, dessen „Feiermond“ schon manches liebe Mal im Süddeutschen Rundfunk zu hören war, hat auch jenes schlichte Liedchen geschrieben und komponiert, dessen Refrain am treffendsten die Anhänglichkeit der Erzgebirgsbewohner an ihre Heimat kennzeichnet:

„Mit kein' König möcht' ich tauschen,
Weil da drob'n mei Häusl' steht.“

Günther selbst hatte eine gute Beamtenstelle in Prag erhalten, aber es litt ihn nicht in der Großstadt, die Sehnsucht nach seinen Bergen ließ ihn an der Moldau nicht Fuß fassen, und eines Tages machte er sich auf und kehrte heim, mit einem bescheidenen Posten vorlieb nehmend. Und an Urlaubslagen zog er mit seiner Laute durch die Städtchen des Gebirges und sang in den Sälen vor still lauschenden Menschen das Lob der Waldheimat.

Dieses Gebirge war durch die böhmisch-sächsische Grenze geteilt, aber hüben wie drüben wohnten die gleichen Menschen, von Charakter, Lebensgewohnheiten und Mundart nicht verschieden, ob sie nun tschechoslowakische oder reichsdeutsche Staatsbürger waren. Am Kamin leuchteten im Herbst zu beiden Seiten die roten Dolden des Vogelbeerbäumchen, die gemütlichen Einkerzhäuser ähnelten alle einander, ob sie in Eichwald oder Altenberg standen, es wurden hier wie dort Spielwaren und Musikinstrumente gebaut und Spitzen gekloppt, man sang dieselben Lieder. Und an einer Stelle des Höhenzugs hatten sogar zwei Gemeinden, die sächsische wie die böhmische den gleichen Namen: Zinnwald. Nichts trennte die beiden Orte als der Schlagbaum. Die böhmischen und die säch-

sische Zollbeamten vertrugen sich recht gut miteinander, und wenn die einen ein Festchen feierten luden sie ihr Gegenüber höflich dazu ein. Man hat nicht gehört, daß es je eine Absage gegeben hat. Und das Bier war auf beiden Seiten süßlich.

Nennt man die Namen Keilberg, Kupferhübel, Mückenbüschchen — dann geht jedem Erzgebirger das Herz auf. Man wanderte dortzulande gern, der Erzgebirgsverein, der seinen Sitz in Teplitz-Schönau hatte und eine illustrierte Monatszeitschrift herausgab, war ein verdienstvoller Betreuer seines Gebietes.

Und jetzt? Verödet liegt die böhmische Seite. 1945 mußten die Bewohner von dannen ziehen, Anwesen und Hausrat, Wiesen und Vieh, Schmuck und Geld zurücklassend. In trostlosen Scharen wanderten sie über die Grenze, verstärkt durch nicht abtreibende Kolonnen Vertriebener aus den Städten des Tales. Die sächsischen Erzgebirger taten helfend, was sie konnten, aber nur Stunden konnten sich die Flüchtenden aufhalten, sie mußten weiter, denn schon kamen neue Auswanderer hinter ihnen und so ging es wochenlang.

Immer tiefer gelangten sie ins Sachsenland hinein, übernachtend in Turnhallen, Baracken und Lagern. Ungläublich waren ihre täglichen Marschleistungen. Da wurde es Winter, die russische Besatzungsmacht gebot den Elendszügen Halt. Endlich wurden die geblitzten Menschen in Wohnungen eingewiesen.

Jetzt sind Erzgebirger in allen Teilen der Ost- und Westzone anzutreffen. Wie schön auch ihre neue Umwelt sein mag, in ihren Herzen brennt unauslöschlich die Sehnsucht nach ihren Heimatbergen.

Hugo Mertz.

Wie es heute in Ostpommern aussieht...

Stettin und sein Hafen stehen im Mittelpunkt des polnischen Interesses

Im Zuge der Einverleibung und Polonisierung der deutschen Ostgebiete wurden auch in Ostpommern verwaltungsmäßige Änderungen getroffen. Außer der Provinz Stettin wurde noch die Provinz Köslin, heute „Koszalin“, mit den Kreisen Kolberg, Belgard, Stolp, Neustettin, Slatow und Schlochau gebildet. Die Polen setzten alles daran, aus Stettin eine repräsentative Großstadt zu machen. Nachdem bereits drei Milliarden Zloty für den Aufbau und Ausbau der Stadt ausgeschüttet wurden, sollen weitere Geldmittel investiert werden.

Eine neue Bauweise soll das Stadtbild bestimmen. Es wurde ein Projekt entworfen, wonach eine 18 km lange Straße, die „Nord-Süd-Achse“, nach russischem Vorbild gebaut werden soll. Trotz aller Bemühungen sind die Aufräumungsarbeiten in der stark zerstörten Altstadt noch nicht beendet. Im Zuge polnischer Neuordnung verschwinden nach und nach die Zeugen deutscher Vergangenheit. Die Garnisonkirche ist zur Hauptkirche der Polen geworden. Ebenfalls werden in der Bugenhagenkirche, Kreuzeskirche und in der Heilandskirche am Westendsee polnische Gottesdienste abgehalten.

Als Hauptgeschäftsstraße ist heute die Hohenzollernstraße anzusehen. Auch die Moltke- und die Pölitzer Straße haben nach den dort durchgeführten Aufräumungsarbeiten einen regen Geschäftsverkehr. Die Zahl der deutschen Bevölkerung in Stettin kann mit etwa 1800 als zuverlässig angegeben werden.

Der polnische Sender in Stettin meldet sich seit Ende des vergangenen Jahres. Die Sendestation wurde mit großem Staatsakt dem neuen polnischen Sendeleiter übergeben. Dieser Sender — so heißt es in der polnischen Verlautbarung — „soll die Grenze des Friedens — die Oder-Neiße-Linie — mit allen Mitteln verteidigen“.

Der Stettiner Hafen steht nach wie vor im Mittelpunkt des polnischen Interesses. In dem geplanten polnisch-tschechischen Industriekombinat spielt der Hafen eine besondere Rolle. Der Konkurrenzkampf der Seehäfen des polnischen Verwaltungsgebietes ist seit Anfang dieses Jahres wieder aufgelebt. Zwar versucht Polen die Wettbewerbsmomente zu mildern und den Häfen ihr Aufgabengebiet

zuzuweisen, aber die gegenüber Danzig-Gdingen günstigere geographische Lage Stettins läßt hier den Umschlagverkehr bei weitem stärker ansteigen. Der Umschlagverkehr der Häfen Kolberg, Rügenwalde und Stolpmünde ist beträchtlich zurückgegangen.

Hinter dem bekannten Ostseebad Ahlbeck beginnt jetzt die polnische Grenze. Wer von der polnischen Prominenz in ein Bad fahren will, wählt Miedroy. Auf der Insel Wollin gelegen, ist „Miedzyzdroje“ — so heißt der Kurort heute — ein polnisches Luxusbad geworden. In Swinemünde, das einst 30 000 Einwohner zählte, leben heute noch etwa 600 Deutsche, die in der Ausgestaltung des Bades Lebens immer noch eine kleine Rolle spielen. Während sich der polnische Wiederaufbau auf die ehemalige pommersche Metropole konzentriert, werden die ländlichen Gebiete Ostpommerns sichtlich vernachlässigt. Die Städte Pyritz und Arnswalde sind noch zu 70-80 Prozent zerstört, die Städte Greifenhagen, Altdamm, Stargard und Schneidemühl zu 50-60 Prozent. Planmäßige Aufbauarbeit ist wenig zu bemerken. Auf dem flachen Lande mangelt es an Menschen und landwirtschaftlichen Maschinen. Die polnischen Neubürger zeigen an einer intensiven Bodenbewirtschaftung nur wenig Interesse, so daß nur geringe Erträge erzielt werden.

Der ehemals wichtige Eisenbahnknotenpunkt Stargard mit seinem mittelalterlichen Stadtbild hat ein völlig östliches Gepräge erhalten. 15 000 polnische Neubürger bestimmen den Charakter der Stadt. In Stolp leben noch etwa 400 Deutsche. Das kleine Dorf Holm bei Treptow/Rega ist vollkommen verschwunden. In Dramburg, Gollnow, Rummelsburg, Schneidemühl und Lauenburg werden die Hausruinen abgerissen und Steine, Balken und Träger nach Stettin und Warschau abtransportiert.

Ein großes Geheimnis scheint das zu 80 Prozent zerstörte Kolberg zu bergen. Nicht nur, daß hier 600-800 russische Wissenschaftler unter den fast 10 000 Polen leben, in Kolberg gibt es ein Sperrgebiet, das nur von den dort beschäftigten Arbeitern betreten werden darf. Man spricht von Versuchstationen für Atomwaffen.

Karl Godulla, Oberschlesiens Zinkkönig

Die Geschichte eines außergewöhnlichen Lebens

Man schreibt das Jahr 1792. Da ist in Oberschlesien ein furchtbarer Gast eingezogen. Die Cholera wüthet erbarmungslos. Ganze Familien werden hinweggerafft. So ist es auch in der Hütte der Tagelohnerfamilie Godulla in Nakoschau. Hier bleibt der 11 Jahre alte Sohn Karl allein zurück. Hilfloß muß der Waisenknabe umherirren. Ueberall jagt man ihn fort, da man die Ansteckung fürchtet.

Als er, halb verhungert und vom Heimweh gepackt, sich wieder der elterlichen Hütte zuwendet, ist diese von fremden Leuten besetzt, die ihn barsch abweisen.

In einem Gasthote des Städtchens Tost findet er endlich Aufnahme. Der Pferdestall wird sein Domizil, und er entwickelt sich zum besten Pferdeknecht, den der Wirt je gehabt hatte.

Hier wird der bekannte Industriemagnat Graf Ballestrem auf ihn aufmerksam. Er nimmt ihn mit und läßt ihn mit seinen Söhnen unterrichten. Da tut sich eine neue Welt vor dem regen Geiste des Tagelohnerjungen auf!

Das Forstwesen hat es ihm besonders angetan, und so gibt ihn sein Gönner zu einem seiner Förster in die Lehre. Nach kurzer Zeit schon ist er der Schrecken aller Wilderer, die er erbarmungslos verfolgt. Sie rächen sich furchtbar an ihm. Als er in einen Hinterhalt fällt, brechen sie ihm Arme und Beine und hängen ihn mit dem Kopf nach unten über einem Ameisenhaufen auf. Dann überlassen sie ihn seinem schrecklichen Schicksal!

Godulla wird zwar in letzter Minute gerettet. Aber sein Gesicht ist entstellt, so daß er von nun an die Menschen scheut und zum einsam bleibenden Menschenfeind wird. Da er auch lahm bleibt, ist ihm die Forstlaufbahn verschlossen. Graf Ballestrem übergibt ihm die Verwaltung eines seiner Güter, das sehr herabgewirtschaftet war.

In ungehört kurzer Zeit bringt Godulla es zu beachtlicher Höhe. Nebenbei richtet er sich ein kleines Laboratorium ein und macht chemische Versuche. Die beruht aufgehäuften Zinkschlacken haben es ihm angetan. Er erfindet ein Verfahren, aus ihnen ohne große Kosten noch viel Zink herauszuholen. Aber Graf Ballestrem will davon nichts wissen. So verkauft er Godulla die Schlacken für eine lächerlich geringe Summe zu eigener Verwertung. Godullas Verfahren erweist sich auch im Großen als brauchbar und bringt ihm einen Reingewinn, der bereits eine fünfstellige Zahl aufweist.

Nun wird auch Ballestrem behilflich und folgt willig den Anregungen Godullas. Jetzt geht es mit Riesenschritten aufwärts! Zinkhütten entstehen, Erz- und Kohlengruben werden erschlossen, wichtige Verbesserungen durchgeführt.

Der rastlose Geist des Einsamen sieht immer wieder neue Wege zu Aufschwung und Gewinn. Anfangs wird er mit Anteilen entschädigt, die ihn zum schwerreichen Manne machen, besonders da er selbst ganz einfach weiterlebt. Schließlich macht er sich selbstständig, überflügelt bald seinen Gönner und wird zum „Zinkkönig“, der als der reichste Mann Oberschlesiens gilt.

Schzig eigene Werke oder entscheidende Beteiligungen daran bilden die Basis zu einem wirklich märchenhaften Aufstieg, dessen sich bald der Volksmund mit allerlei Sagen bemächtigt.

Aber Godulla bleibt weiter der einsame Menschenverächter. Scheu und unzugänglich sitzt er in seinem Bau, die oberen Zehntausend stoßen sich wohl an seiner Herkunft. Seine Untergebenen aber scheuen ihn.

Nur ein Kind hat keine Furcht vor dem entstellten Manne und spielt unbekümmert in seiner Nähe. Die kleine Johanna Gryzik ist es, das Töchterchen seiner Aufwartefrau. Ihr gilt die ganze Liebe des Einsamen.

Als im Jahre 1848 wieder einmal die Cholera grassiert, flüchtet Godulla mit seiner Pflegetochter nach Breslau. Aber die furchtbare Krankheit, die ihn 1792 allein von seiner ganzen Familie verschont hat, holt ihn hier doch ein und schneidet ihm den Lebensfaden jäh ab.

Aber Godulla hat vorgesorgt. In seinem Testament ist die kleine Johanna als alleinige Erbin eingesetzt. Bis ins einzelne gehende Bestimmungen über ihre Ausbildung und Erziehung sind getroffen.

Die Millionenerbin wird natürlich viel umschwärmt. Sie heiratet, noch sehr jung, den Grafen Hans Ulrich von Schaffgotsch. Vor der Trauung hat man sie in den Adelsstand erhoben, eine Ehrung, die schon Godulla zugedacht war, auf die er aber keinen Wert gelegt hatte.

Die nunmehrige Gräfin Johanna starb 1910. In Oberschlesien aber erinnerten Namen wie „Godullahütte“ und „Gräfin-Johanna-Grube“ an Lebensschicksale, die wahrhaftig alles andere als alltäglich zu nennen sind.

F. P. Hankowia

Daheim in meinem Garten stand ein Baum

Einmal kamen Wolken über das Haff...

Er trug frühe Früchte, Kirschen. Wenn ich sie der kleinen brünetten Erika mit dem dunklen Haar wie Ebenholz paarweise über die Ohrmuschel hängte, trat sie in kindlich froher Einfall immer wieder vor den Spiegel in unserem kleinen Heim und sagte: „Vati, Bernstein!“ So goldgelb waren die Kirschen. Von Jahr zu Jahr.

Auch noch, als der Baum und das Kind so weit herangewachsen waren, daß sich Erika mit wirklichem Bernstein schmückte und der Baum so ins Holz schuß, daß er eines schönen Tages über die kleine Böschung hinweg mit seinem neugierig feinen Geist und den obersten schmiegsamen Ruten erstmalig in den Spiegel des Haffes zu sehen vermochte. Denn der Kirschbaum, um den es hier geht, stand in dem Wellhügelland von Eibing-Succase, dichter als dicht am Frischen Haff.

Genau wie er — so lebensjähig — wuchs das Mädchen auf, und es gab so gut wie unausgesetzt immer wieder Parallelen zwischen Erika und dem Baum. Beseitigt vom Urang zur Frucht lebten schließlich beide. Vom Femininen her ganz und gar eingestellt auf das Weibliche in der Welt.

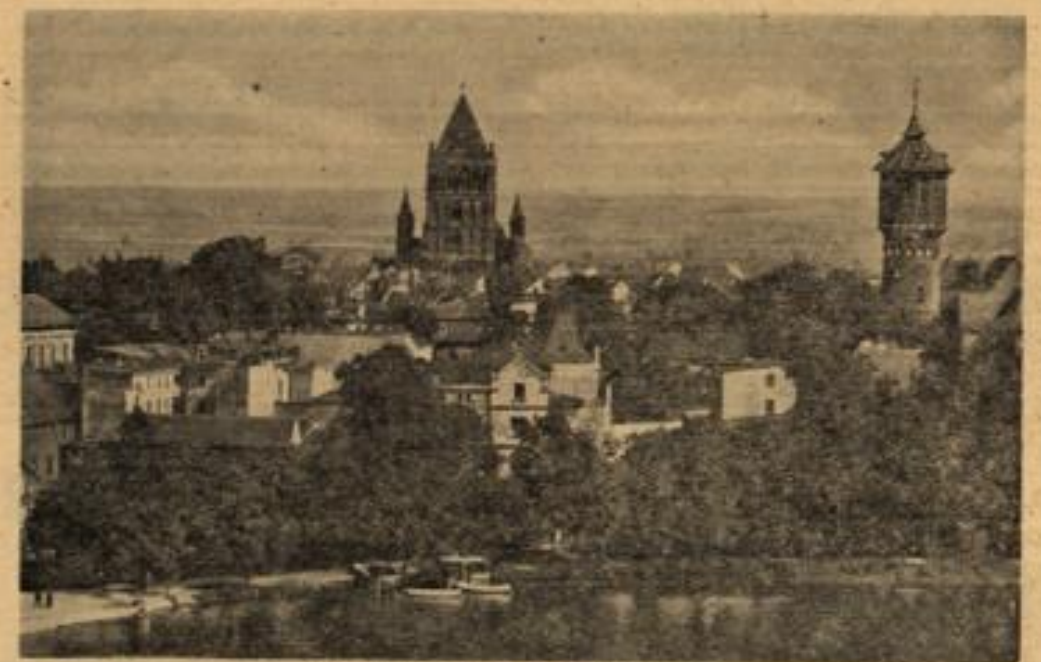
Ich habe den Baum einmal gegen Mäusefraß an der Wurzel schützen müssen, um sein Leben zu verlängern, und zu Erika, die mir bei der Arbeit zusah, sagte ich: „Die Nager an der Wurzel sind das Uebelste. Sie wirken sich aus in den Kronen. Die Johannisbeeren schießen, schwerer wächst ein Baum. Dingen gegenüber, die man so liebt wie ich euch beide, soll man wie ein Arzt zu seinen Patienten sein: voller Hoffnung auf das heilende Medikament und auf die Güte Gottes.“

Das sagte ich aus den Parallelen zwischen Erika und dem Baum.

Einmal kamen Wolken über das Haff, einmal schien die Sonne. Einmal brach der Sturm ein ins Geäst, und der Raureif übtete den Fruchtansatz. Aber er drang nicht vor bis ins innerste Gewebe, nicht ins Mark. Wer im Kern gesund bleibt, schützt sich, so er's richtig affadet, vor sich selbst, auf daß er blindem Zufall nicht erliegt.

Und doch ist einmal das Entsetzen über Erika und den Baum gekommen. Zu harter Winterzeit 1945. Im Lande schrie man: „Krieg!“ Und: „Die Russen kommen!“ Der Baum hat nicht davongekannt, weil er dem Lande fest verwurzelt war, und Erika auch nicht. Jenen hat eine Granate vor meinen Augen in Fetzen zerrissen. Erika habe ich eingebettet in das gleiche Grab.

Daheim in meinem Garten stand ein Baum...



ARNSWALDE IN DER NEUMARK

Eine Stadt mit unaussprechlichem Namen haben die Polen seit 1945 aus dieser urdeutschen Siedlung gemacht, wo einst der landwirtschaftliche Handel in hoher Blüte stand. Dank polnischer „Kulturereinigung“ heißt heute das liebliche Arnswalde — man lese, stottere, vische und staune: Choczczno. Man muß viel Polnisch können, um die Welt zu verstehen.

Aus der Stadt Ettlingen

Fronleichnam — unser Herrgotts Tag

Der Frühling neigt sich zu Ende. Die Blütenpracht hat ihren Höhepunkt erreicht. Dunt leuchten die Wiesen und Gärten. Schon denkt der Bauer seine Sensen zur Heumahd, und das Getreide steht grün im Halm. Das ist die Zeit, in der die katholische Kirche ihr Hochfest feiert — Fronleichnam! Schon Tage zuvor wird in Dorf und Stadt zu „unser Herrgotts Tag“ gerüstet, um in altergebrachter Weise den Festzug in seiner ganzen Prachtentfaltung erstehen zu lassen. Da werden mit Girlanden und Birken die Häuserfronten geschmückt, die Straßen mit Blumen und Gras bestreut; Fahnen wehen im Winde. Altäre werden errichtet, hoch und prächtig. Das ist der äußere festliche Rahmen dieses bedeutenden Kirchenfestes, das bereits vor 700 Jahren urkundlich erwähnt wurde. Der Sinn des Festzuges ist seit ältester Zeit in der Liturgie begründet. Zunächst handelt es sich bei diesem Prozessionsfestzug, in dem sich Sakrales mit dem Profanen eng verbindet, um das Geleit. Die Gläubigen geleiten das Allerheiligste, Versinnbildlichung des Herrgotts, in frommer Andacht betend, wie man einem Herrscher das Ehrengeleit gibt. Und es handelt sich um den Umzug, eine Bittprozession, die es schon in vorchristlicher Zeit gab. Geleit und Umgang sind unlösbar miteinander verbunden und darin piffelt echte Volkswacht. In den Städten fühlt man diese nicht so stark, aber um so mehr auf den Dörfern, wo die freie Natur im Frühlingschmuck an sich schon den festlichen Rahmen gibt. Hier finden sich ganze Dörfer geschlossen und ganz selbstverständlich zu frommem Dienst zusammen — zur Huldigung des Schöpfers und in der Bitte um Segnung.

Turnen für die Jüngsten

Wie aus dem gestrigen Inseratenteil zu ersehen ist, gibt die beliebte Turnwartin des TuS. privat Gymnastik und Turnstunden für unsere Jüngsten. Es ist sehr zu begrüßen, daß Gelegenheit geboten wird, unsere Kleinen an diesen Stunden teilnehmen zu lassen. Mögen recht viele Eltern die Gelegenheit benützen, ihre Kinder Frau Dreher anzuvertrauen. Näheres ist von Frau Dreher, Schloßgartenstr. 3 zu erfahren. Telefon 310.

Auftakt zum 100jährigen „Sängerkranz“-Jubiläum

Kaum ist das große badische Sängerefest in Karlsruhe verklungen und schon rüstet man sich am Eingang zum schönen Albital zu einem weiteren Sängerefest. Diesmal ist es der Gesangsverein „Sängerkranz“ Ettlingen-Spinnerlei, der im Jahre 1851 gegründet und in den Tagen von 2. bis 4. Juni sein 100. Jubiläum feiert. Dieses Fest soll — nach den Vorbereitungen, die getroffen werden, — das 80jährige weit übertreffen. Ja, es soll ein freudiges, ein Herzensbekenntnis zum Lied und zur Heimat sein. Der „Sängerkranz“, der es bis zum heutigen Tage verstand, seine Tradition zu bewahren, sah seine Aufgabe darin, Hüter und Mahner echter Volkskultur zu sein. Das sei auch weiterhin das Lösungswort.

Am Sonntag, 27. Mai finden als Einleitung zum Fest die Festgottesdienste beider Konfessionen statt. Anschließend folgt eine Gedächtnisfeier für die verstorbenen und gefallenen Mitglieder des Vereins während der 100 Jahre, an dem der Musikverein Ettlingen mitwirken wird. Die gesamte Einwohnerschaft wird zu den Festgottesdiensten und zur Gedächtnisfeier herzlich eingeladen. Am Ende der öffentlichen Feier wird eine Abordnung nach dem Friedhof fahren und am Grab des letzten verstorbenen Vorstandes einen Kranz niederlegen, der als äußeres Zeichen des Gedenkens aller verstorbenen und gefallenen Mitglieder gelten soll. Mit diesem Akt findet der erste Teil des bevorstehenden Festes seinen Abschluß. Weitere Berichte zum kommenden Fest folgen. A. G.

Sonderzug nach Wildbad

Mit einer Fahrt zu besonders ermäßigten Fahrpreisen nach Wildbad im Schwarzwald am Sonntag, 27. Mai nimmt das Eisenbahnverkehrsamt Karlsruhe die bekannten Sonderfahrten des „Fidelen Sonntagsbummler“ wieder auf.

Die Wahl des historischen, von Sagen umwobenen Staatsbades Wildbad als Reiseziel, das landschaftlich besonders reizvoll im Enzthal gelegen ist, dürfte einen glücklichen Auftakt der unterhaltenden Sonntags-Ausflugsfahrten darstellen.

Die Fahrtteilnehmer haben in Wildbad Gelegenheit, entweder — wenn auch nur für Stunden — einmal ganz „Kurgast“ zu sein (Teilnahme am Kurkonzert, Besichtigung der Kurbäder, Spaziergang in den Kuranlagen, Luft-Sonnenbad auf der großen Liegewiese im Höhengebiet des Sommerberges) oder an einer von Karlsruher Wandervereinen sachkundig geführten Wanderung (zum Wildsee-Hochmoor u. a.) teilzunehmen.

Die Verkehrszeiten des Sonderzuges liegen sehr günstig und lassen weiten Spielraum auch für Einzelunternehmungen. Karlsruhe Hbf ab 7.27, an 20.23, Wildbad an 8.54, ab 12.12. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt ab Karlsruhe Hbf 2.90 DM.

Wettbewerb der Berufsschulen

Aus allen Himmelsrichtungen trafen am Dienstag nachmittag die Abordnungen von Schülerinnen und Schülern der land- und hauswirtschaftlichen Berufsschulen mit ihren Lehrkräften im Park von Augustenberg ein. In der Landwirtschaftsschule unseres Bezirks wurde die Ausstellung von Wettbewerbsarbeiten mit einer Feier eröffnet, zu der sich auch zahlreiche Behördenvertreter einfanden. Im Namen des Verbands der Lehrkräfte an land- und hauswirtschaftlichen Berufsschulen

Zur Aufführung des Johanna-Films in den „Uli“

Die Nachfahren der Jeanne d'Arc

Lebt in Bologna noch eine Verwandte der Jungfrau von Orleans?

Der Findigkeit einiger spürstüger und historisch interessierter Bürger der alten Stadt Bologna in Mittelitalien ist es zu verdanken, daß die Aufdeckung noch lebender Verwandter der vielgenannten Jeanne d'Arc gelang. Irgend jemand sprach davon, daß in den Trüben des Matrikelamtes von Bologna ein uraltes, vergilbtes Aktenbündel ruhe, das interessante Aufzeichnungen enthalte. Die Sache sprach sich herum. Findige Reporter deckten verwischte Spuren auf und brachten schließlich den Beweis zustande, daß die Eltern der streitbaren Jeanne d'Arc im Jahre 1401 von Bologna aus nach Lothringen aufgebrochen waren. Ferrante Ghislieri und Bartolomea Ludovisi (dies ist der Mädchennamen der Gattin) waren damals in die Fremde gezogen, um dem gefährlichen Spiel der immer unentwirrbaren Intrigen für immer zu entgehen. Schutzbriefe adeliger Freunde sicherten den Auswanderern gastfreie Aufnahme bei den Herren von Vaucauleurs, doch riet man den Italienern, ihre Personalien zu ändern. Ferrante Ghislieri wählte den Namen Jacques d'Arc, seine Gattin Bartolomea nannte sich fortan Romea, wie man sie von Kindheit an in ihrer Heimat gerufen hatte. Die Ludovisi gehörten seit Generationen jener Gattung fahrender Ritter und Pilger an, die im Volkstum „i romeni“ hießen. Die nunmehr sedhaft gewordenen Ghislieris gaben den in aller Stille vollzogenen Namenswechsel nur wenigen Bologneser Freunden in vertraulichen Handschriften bekannt, und diesem Umstand ist es allein zu verdanken, daß sich der Stammbaum aus wiedergefundenen

Schriftstücken zusammenstellen läßt. In Donremy, nahe an der alten Römerstraße, die von Rom nach Flandern führte, kam dann am Drei-Könige-Tag 1412 die kleine Jeanne zur Welt, die eigentlich Giovanna Ghislieri hätte heißen müssen.

Bei der Suche nach den letzten Nachfahren der Familie war es nicht schwer, aus Archiven Schicksal und Niedergang des alten Geschlechtes zu verfolgen. Am Ende fand man drei Ghislieris, Vater, Mutter und ein kleines Mädchen, die heute noch leben.

Der Vater, Mario, ist Arbeiter im städtischen Gaswerk; ein armer Teufel, der sich dunkelverschwommener Überlieferungen aus Großvaterszeiten erinnert, in denen vom Glanz ferner Ahnen die Rede war. Die Nachricht, daß er eigentlich „Marchese“ ist, hat ihn nicht zu bewegen vermocht, seine Abneigung gegen Photo-Apparate und Blitzlichter zu überwinden. Viel leichter hatten es die Reporter mit dem jüngsten Sproß der Familie, der 6 Jahre alten Natalia, die allerdings viel zu klein ist, um an der Geschichte ihrer Abkunft irgend etwas Bemerkenswertes zu finden. Ihr Interesse entzündete sich jedoch, als die Wochen-illustrierten ganze Photo-Seiten aus dem kargen Alltag der Ghislieris brachten. Natalia liebt Blumen und Tiere und friedliche Leute. Die kleinen Buben, die überall auf der Straße und in den Höfen der Bologneser „Via Stalingrad“ Krieg spielen, sind ihr ein Grauel. Denn sie ist zwar die Nachfahrin einer Heldin, will selbst aber keinesfalls eine werden. W.A.D.

begrüßten Berufsschullehrer H. Gauger die zahlreich Erschienenen. Schülerchöre und kurze Vorträge ließen erkennen, mit welcher Freude in diesen Schulen gearbeitet wird, die einen wesentlichen Beitrag zur Förderung des ländlichen Nachwuchses leistet und auch in Städte wie Ettlingen neben den Handels- und Gewerbeschulen eine wichtige Aufgabe erfüllen. Bei den Jungen stand der Wettbewerb unter dem Leitgedanken „Obstbau und Vogelschutz“, die Mädchen führten vielerlei Aufgaben aus der ländlichen Hauswirtschaft durch.

Die Ettlinger Stadtpolizei berichtet

In der Woche vom 13. bis 19. Mai gelangten zur Anzeige: 1 Person wegen Kuppel und Zuhälterei, 3 Personen wegen gewerbsmäßiger Unzucht, 1 Person wegen falscher Anschuldigung, 1 Person wegen Sachbeheherei, 1 Person wegen fahrlässiger Brandstiftung, 1 Person wegen Verstoßes gegen die Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend, 2 Personen wegen unehelichen Zusammenlebens, 2 Personen wegen Mitführens einer zweiten Person auf dem Fahrrad, 1 Person wegen falschen Überholens, 1 Person wegen Nichtbeachtung des Durchfahrverbots, 2 Personen wegen unterlassener Kennzeichen- und Schlußbeleuchtung von Kfz., 1 Person wegen Fahrens mit einem Lkw. ohne vorderes Kennzeichen und 1 Person wegen Verstoßes gegen das Kraftfahrzeugsteuergesetz.

Falsche Anschuldigung

Ein 19 Jahre altes Mädchen gelangte zur Anzeige, weil sie am 24. März einen Mann beschuldigte, der an ihr im Waldgebiet ein Sittlichkeitsverbrechen begangen haben sollte.

Sachbeheherei

Ein 25 Jahre alter Mann ließ sich dadurch eine Sachbeheherei zuschulden kommen, daß er am 17. Mai von einem ihm angeblich Unbekannten Lebensmittel im Werte von 68 DM um den Preis von 25 DM kaufte, obwohl er den Umständen nach annehmen mußte, daß diese Ware durch eine strafbare Handlung erlangt wurde.

Diebstähle

Einem Mann wurde bei seiner Dichtstelle 2 Pfund Tee und 1 Pfund Kaffee im Gesamtwert von 68 DM entwendet. Am 3. Mai zwischen 20 und 23 Uhr wurde aus einer Waschküche in der Rheinstraße ein Herrenfahrrad im Wert von 80 DM gestohlen. In der Zeit zwischen 14 und 15. Mai wurde aus einer Gartenhütte im Gewann Steinbuckel auf erschwerter Weise Gartengerät gestohlen.

Aus dem Bericht der Landespolizei

Ein Bürger aus Burbach wurde wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert, weil er die Türen und Wände des Gemeindehauses, in dem er eine Wohnung hatte, mit einer Axt beschädigte und bei seiner Festnahme den Polizeibeamten Widerstand leistete.

Wegen unzüchtiger Handlungen an seiner minderjährigen Stieftochter wurde ein in Mörsch wohnhafter Mann festgenommen und in das Bezirksgefängnis Karlsruhe eingeliefert. Ferner waren zur Anzeige gebracht: 7 Personen wegen Übertretung der Gewerbeordnung, 5 Personen wegen Übertretung des Gastlättegesezes, 3 Personen wegen Übertretung des Maß- und Gewichtsgesezes, 3 Personen wegen ungenügender Preisauszeichnung und 3 Personen, die von auswärtigen Behörden zur Aufenthaltsermittlung ausgeschrieben waren.

In der Berichtswoche ereigneten sich 12 Verkehrsunfälle, wobei eine Person getötet, 5 Personen verletzt und in 6 Fällen Sachschäden entstanden sind.

Die €3 gratuliert

Heute wird Frau Anna Clever, geb. Bürk, Mühlenstr. 97, 81 Jahre alt.

daß Anfang Juli eine Sammlung der Arbeiterwohlfahrt stattfindet, für die Spenden erbeten werden, damit das in Film gezeigte Werk noch verstärkt werden kann.

Die Meinung des Lesers:

Unter Denkmalschutz

steht u. W. auch das Gebäude des früheren Jesuitenkollegs bzw. Seminars in der Pforzheimer Straße. Bauliche Veränderungen oder Neuerungen, die das äußere Bild anders gestalten, dürfen an solchen Gebäuden nicht vorgenommen werden, es sei denn, es ist die ausdrückliche Genehmigung darüber erteilt. Wie steht es aber mit Schäden an diesen Gebäuden? Gehören sie zum Denkmalschutz oder sind sie in diesem Begriff miteingeschlossen? Man sollte meinen, daß Dachrinnen unbedingt zu reparieren sind, ehe größerer Schaden entsteht durch Eindringen von Nässe in das Mauerwerk und Gestein. Es werden dadurch wesentlich größere Ausgaben für die Haus- und Dachrinnenreparatur erforderlich. Wenn zudem noch die Frage des Erhaltens von Volksvermögen dabei aufgeworfen wird, sei an die zuständigen Stellen die Bitte gerichtet, sich hier um ihre unverbauten Werte zu kümmern und rechtzeitig für Abhilfe zu sorgen, ehe es nur mit größerem Schaden abgeht. Die Dachrinnen am „Seminars“ sind an vielen Stellen reparaturbedürftig. H. S.

Aus dem Albgau

Bruchhaußen berichtet

Bruchhausen. Am 23. Mai, vormittags 11.15 Uhr, findet im Rathaus die Pockenimpfung statt. Die Nachschau wurde auf den 30. Mai, vormittags 11.15 Uhr, festgesetzt. Die Vorladungen sind zu den Impfterminen mitzubringen.

Den Landwirten mit über 0,50 ha bebauter Fläche wurden letzte Woche Betriebsbögen zugestellt, welche umgehend auszufüllen und der Gemeindeverwaltung zurückzugeben sind. Die Säumnigen werden hierdurch nochmals erinnert.

Am 18. Mai konnte Herr Karl Wunsch, Weichenwärlar a. D. seinen 79. und am 20. Mai Herr Gustav Schönwald seinen 75. Geburtstag feiern. Wir gratulieren.

Am 19. Mai traten Herr Josef Wilh. Hirsch, Elektriker, und Fräulein Gertrud Luise Schildhorn in den Stand der Ehe. Wir wünschen dem jungen Paar alles Gute.

Für einen wegen Untauglichkeit abgekörnten Färren hat die Gemeindeverwaltung auf dem Zuchtviehmarkt in Mosebach einen Jungfärren angekauft.

Am 2. und 3. Juni beteiligen sich Schüler der oberen Klassen mit den Lehrern an der von der Ettlinger Volkshochschule geplanten Ferienfahrt zum Bodensee. Die Fahrt beginnt am 2. Juni früh in Richtung Schwarzwald-Bodensee. Der Zug trifft am 3. Juni abends wieder hier ein.

Herrenalb

Herrenalb. Vom Rathaus. Zur Weiterführung der Rodungsarbeiten auf dem Gelände an der Döblerstraße wurden von dem vorgesehenen Landesbeitrag DM 900 von der Landeshauptkasse überwiesen. — Vom Vorsitzenden wird bekanntgegeben, daß der restliche Verwaltungskostenaufwand der gemeindlichen Requisitionstelle Herrenalb für das Rechnungsjahr 1950 in Höhe von 4712 DM vom Finanzministerium überwiesen wurde. — Aufgrund Ermächtigung des Innenministeriums wird für die Sommerkurzeit 1951 an Sonntagen die Polizeistundenverlängerung bis 1.00 Uhr erteilt. — Die Stelle des Straßenwarts im Ortsteil Kullenmühle ist ab 1. Mai dem früheren Gipser Ludwig König übertragen worden. — Bis zum 14. Juni 1951 bleiben die bisherigen Eintrittspreise zum Besuch der Konzerte und Tanztees in der gleichen Höhe bestehen. Ab 15. Juni 1951 sind folgende Preise festgesetzt: a) für den Besuch der Kurkonzerte für Erwachsene 0,50 DM, für Kinder 0,20 DM; b) für den Besuch von Tanztees für Erwachsene 0,75 DM, für Kinder 0,20 DM. — Den Insassen des Alters- und Pflegeheimes der Stadt Stuttgart (Hotel Lacher) wird die gleiche Kurkartenermäßigung wie im Vorjahr gewährt. — Die Befuhr des Straßenschotters für die Stadtverwaltung wird drei hiesigen Fuhrunternehmern übertragen. — Das Evangeliumshaus Aschenhütte zahlt für die dortigen Gäste für die Zeit der Saison 1951 an Kurtaxe eine Pauschalsumme in Höhe von DM 200. — Über die Aufstellung einer Personewage im städt. Schwimmbad wurde mit einem Karlsruher Unternehmer ein Vertragsabkommen getroffen.

Capitol

Tanz in den Frühling

Ein Film voller Lebensfreude, Humor und Musik, der den „Nationalen Filmpreis 1948“ und den Titel „Der beste Film des Jahres“ erhielt. Die Hauptdarsteller in diesem Streifen, den das Capitol nur am Donnerstag zeigt, sind Anna Neagle und Michael Wilding. Das leicht romantische Lustspiel handelt im Vorkriegs-London. Über eine Anstellung als Hausdiener, die Lord Brent aus Not angenommen hat, führt ihn die Liebe in Judy's Arme. Dazwischen liegt natürlich eine Reihe von Verwechslungen und Heimlichkeiten und das happy-end läßt sich erst dann finden, als Lord Brent sein verlorengegangenes Vermögen wiedererhält.

Uli

Johanna von Orleans

Die Union-Lichtspiele zeigen diesen Film mit Ingrid Bergmann am Donnerstag in Wiederaufführung.

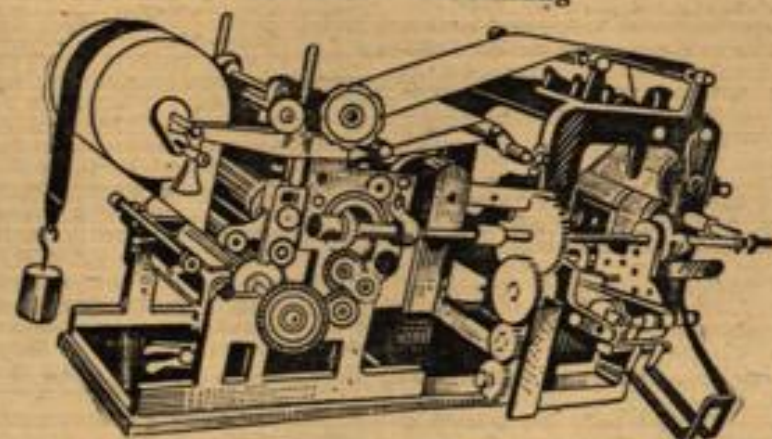
Einführung ins Glück

Die Einführungsgeschichte eines siebenjährigen Musikers, der von seinem Manager ausgenutzt wurde, beschreibt der Film. Der Kleine, dem diese Einführung eigentlich am nächsten gehen müßte, fühlt sich aber zwischen den Erpressern sehr wohl. Er lernt angeln, schwimmen und bergsteigen bei seinen Entführern in den Tiroler Bergen. Leider dauert die Freude nicht zu lange, denn der junge Künstler muß wieder zu seinem Beruf zurückkehren. Dem geschäftstüchtigen Manager ist man aber in der Zwischenzeit auf die Schliche gekommen. Es wird dafür gesorgt, daß Sebastian nicht mehr ausgenutzt werden kann. Die Uli zeigen diesen Film nur noch heute.

Neues Beginnen

auf allen Gebieten der Gemeinschaftshilfe und Wohlfahrtspflege zeigte der Film, den die Arbeiterwohlfahrt gestern abend in der Stadthalle vorführen ließ. Vor allem die Jugend bekam dadurch einen Einblick in die vielseitige Tätigkeit dieser Hilfsorganisation der Arbeiterbewegung. Dank der Mitarbeit vieler ehrenamtlicher Kräfte hat die Arbeiterwohlfahrt für Kinder, Mütter, alte und sonstige hilfsbedürftige Menschen vorbildliche Einrichtungen geschaffen. Auch die große Ausbildungsstätte für Schwestern wurde gezeigt, während von dem „Seminar für Sozialberufe“ in Mannheim keine Aufnahmen zu sehen waren. Der Film ist ein großartiger Rechenschaftsbericht für eine soziale Tat, die im ganzen Bundesgebiet geleistet wird. Ortsvorsitzender Milosewitsch gab bekannt,

Zur DRUPA-Eröffnung



Die kleinste Rotationsmaschine der Welt

Naturgetreue Nachbildung einer kombinierten Buch- und Tieldruck-Rotationsmaschine. Sie wurde von Lehrlingen einer Druckereimaschinenbau-Werkstatt gebaut und druckt eine kleine vielseitige Zeitung im Seitenformat von 7,5x12 cm. Die Außenseiten werden im Tieldruck, die Innenseiten im Buchdruckverfahren gedruckt. Rollenbreite 15 cm, Länge der Maschine 120 cm, Breite 60 cm, Höhe 55 cm. Die kleine Druckmaschine wird auf der DRUPA — Internationale Messe Druck und Papier — vom 26. Mai bis 10. Juni in Halle 7 eine Miniaturzeitung drucken.

War Rudolf Heß wirklich geisteskrank?

Wie Churchill den „Fall Heß“ sah
Ein Tatsachenbericht von Eduard Funk

War Heß tatsächlich dem Wahnsinn verfallen, war er ein Phantast, ein Verräter? Seit der Stunde, in der er über dem Gut des Herzogs von Hamilton in Schottland mit dem Fallschirm absprang und seine Maschine — übrigens den neuesten Typ der Me 110 — zerschellen ließ, sind diese Fragen lange nicht zweifelsfrei beantwortet worden. Sie ließen die verschiedensten Kombinationen offen. Während die einen vermuteten, sein Flug nach England (von dem das deutsche Volk erst nach zwei Tagen Kenntnis erhielt) sei im Einverständnis mit Hitler erfolgt und habe den Zweck gehabt, die Briten auf diese ungewöhnliche Weise zu einem Sonderfrieden mit Deutschland zu bewegen, meinten andere, er habe auf eigene Faust gehandelt, während es aber auch ebenso möglich erschien, daß Heß wirklich geisteskrank geworden war. Die von ihm selbst geäußerte Absicht, mit Churchill zu sprechen, scheiterte jedenfalls daran, daß ihn, der britische Premierminister überhaupt nicht empfing, sondern in ehrenvoller Haft einsperren ließ.

Im dritten Band seiner Memoiren bezeichnet der damalige Regierungschef Englands Heß als einen „Neurotiker mit einer gespaltenen Seele“, der offenbar daran glaubte, England zur Hitler'schen Idee bekehren zu können, die laut Churchill in dem Vorschlag ziffelte: Freie Hand für Deutschland in Europa und freie Hand für Großbritannien in seinem Empire, dessen Integrität Deutschland sogar mit seinen eigenen Truppen zu schützen sich anbot, wenn man ihm seine ehemaligen Kolonien zurückgab.

Besonders pikant ist in diesem Zusammenhang das durch Churchill verbürgte Mißtrauen Stalins, der Churchill mehrmals ausdrücklich fragte, „was an der Heß-Affäre Wahres sei“. Der Herr des Kremls befürchtete nämlich „fortschreitende Verhandlungen, beziehungsweise ein deutsch-britisches Komplott mit dem Ziel eines gemeinsamen Angriffes gegen Rußland“. Obwohl Churchill scharf dementierte, glaubte Stalin noch lange nicht an die Ehrlichkeit seines Alliierten. Selbst nach drei Jahren sprach er den Premier nochmals darauf an, indem er meinte, er habe wahrscheinlich doch recht vermutet gehabt. Als Churchill wiederum energisch verneinte mit den Worten: „Wenn ich eine mir bekannte Tatsache feststelle, dann erwarte ich, daß sie geglaubt wird“, erwiderte Stalin mit der bezeichnenden Erklärung: „Es erweisen sich sogar hier in Rußland viele Dinge, über die mir unser Geheimdienst nicht unbedingt Auskunft gibt“.

Im Hintergrund ein Horoskop
Die von der Parteilkanzlei und der Gestapo durchgeführten Untersuchungen zeigten nur magere Ergebnisse. Sie bestätigten anscheinend die Vermutung, daß Heß in geistiger Verwirrung gehandelt hatte. Der ganze Zorn der Machthaber entlud sich auf die Adjutanten, die seinen Flug nicht verhindert, beziehungsweise ihn nicht rechtzeitig gemeldet hatten. Und ebenso schlecht erging es den Astrologen und Wahrsagern, den Heilkund-

igen und Geistesheilkundigen, denen ihrer staatsfeindliche Betätigung vorwarf. Unter ihnen befand sich nämlich eine gewisse Marianne Andersgast in München, die Rudolf Heß Horoskope gestellt hatte. Sie sollte ihm auch im Januar 1941 die günstigste Zeit für eine „Auslandsreise“ empfehlen. Die Astrologin bezeichnete den Mai als den besten Termin. Am 19. Mai sog Heß nach England.

Daß man ihn hinterher für geistig unzurechnungsfähig erklärte, war jedoch ein schwacher Trost. Es darf zwar als sicher angenommen werden, daß man rings um den Wilhelmplatz in Berlin an diese Diagnose glaubte, aber sie befreite doch nicht von einer ungeheuren Angst. Heß war ja angeblich in die geheimsten Pläne der politischen und militärischen Führung eingeweiht. Was mochte er also nun den Engländern erzählt haben? Hatte er etwa den schrecklichen Verrat begangen und mit dem bevorstehenden Krieg gegen Sowjetrußland gedroht? Vielleicht in der Absicht, die Briten für eine Beteiligung am Kampf gegen den im Falle einer deutschen Niederlage einmal auch England bedrohenden Bolschewismus zu gewinnen? Und überdies hatte Heß zu seinem Flug die neueste Jagdmaschine benutzt. Es war verheerend, wenn der Feind auf diese Weise in den Besitz der modernsten deutschen Maschine gelangt war.

Beobachtungen in Nürnberg
Jedoch alle diese Fragen blieben unbeantwortet, denn niemand in Berlin konnte ja wissen, daß Heß geschwiegen und sein Flugzeug vernichtet hatte. Und so wurde es im Laufe der Monate wieder still um die Heß-Affäre. Man vergaß ihn und hätte ihn vielleicht sogar endgültig zu den Toten gezählt, wenn man ihn nicht nach dem Krieg aus dem Gefängnis geholt und in Nürnberg als Kriegsverbrecher vor ein internationales Tribunal gestellt hätte.

Heß spielte auch dort wieder eine merkwürdige Rolle. Wochenlang saß er teilnahmslos in seiner Bank und schien auf die Vorgänge im Saal überhaupt nicht zu achten. Dann war er während einiger Tage heiter und aufgeschlossen, unterhielt sich mit seinen Nachbarn, um plötzlich wieder spathisch zu werden. Hermann Göring, der in Anwesenheit seines Verteidigers mehrmals seinen alten Gefährten sprechen durfte, war erschüttert, als dieser ihn nicht einmal erkannte. Auch die Erinnerung an frühere Zeiten, an gemeinsame Erlebnisse fruchtete nichts; Heß wußte offensichtlich von alledem nichts mehr.

Bei den Verhandlungen verwickelte er sich in hundert Widersprüche und gab oft völlig konfuse Erklärungen ab. Ärzte und Verteidiger stellten Gedächtnischwund bei dem Angeklagten fest. Bis Heß unvermittelt mit der Behauptung auftrat, er habe den Gedächtnischwund nur simuliert. Einige Tage später konnte er sich wiederum an nichts mehr entsinnen. Man stand vor einem Rätsel, das niemand zu lösen vermochte. Und so ergab auch der Nürnberger Prozeß schließlich kein eindeutiges Urteil über den wirklichen Geisteszustand von Rudolf Heß.

(Schluß folgt)

Sport-Nachrichten der EZ

FV. Pfaffenrot — FC. Busenbach

Wenn im diesem Kampf um die Punkte, der sehr hart war und bis an die Grenze des Erlaubten ging, jemand ein Lob verdient hat, so ist es unbestreitbar Schiedsrichter Vierhauser vom KFV. Nicht nur, weil die Elf vom FC die Punkte ob des besseren Spielers mit nach Hause nehmen konnte, sondern weil hier ein Mann als Unparteiischer wirkte, wie man ihn sich immer wünschen möchte. Seine Entscheidungen waren so zielklar, so regelsicher, aber auch so energisch, daß alle Auswüchse und Regelverstöße, die dieses Spiel in sich hatte, von vornherein unterbunden wurden. Herr Vierhauser war nicht nur ein Mann nach dem Herzen aller objektiven Spieler und Zuschauer, sondern eine Autorität, die dem Sport nur nützen kann. Pfaffenrot setzte alles auf eine Karte und in einem Blitzstart gelang es der Mannschaft, die Bus innerhalb von 10 Minuten mit 2:0 in Rückstand zu bringen. Man dachte schon an eine Niederlage, denn die hintere Reihe der B. schwammen in dieser Zeit bedenklich. Doch kam so langsam Stabilität in die Bus. Elf und nach kurzer Zeit konnte B. durch den Mittelstürmer den Anschluß und bis zur Halbzeit durch den Senior der Elf den Ausgleich erzwingen. Nach Wiederbeginn war es wieder der Bus. Mittelstürmer, der seine Mannschaft in Führung bringen konnte. In bravoreicher Weise hielt der B. Tormann, der in diesem Spiel einen noch nie vorhandenen Glanztag hatte und der zunehmend eine beruhigende Sicherheit in die Elf erlangt, einen plazierte geschossenen Handelfmeter. Im Gegenzug waren es die B., die einen zugesprochenen Handelfmeter zum 4:2 im Netz von Pf. unterbringen konnten. Da es in diesem Spiel vier Elfmeter gab, beweist die Härte des Kampfes. Wieder durch einen Elfer kam der Gastgeber auf 4:3 heran. Und B. konnte durch Foulelfmeter bis zum Schlußpfiff das 5:3 Ergebnis erringen und damit zwei wertvolle Punkte mit nach Hause nehmen. In diesem Spiel zeigte die Bus. Elf, wie weit man durch Einsatz und Kameradschaft kommen kann, nämlich zu Sieg und Punkten.

VfB fliegt in die Türkei

Die Mannschaft des VfB Mühlburg und vier Begleiter sind heute vormittag vom Flugplatz Echterdingen über Rom in die Türkei abgeflogen. Auf Einladung des Sportklubs Galatasaray spielt die Karlsruher Mannschaft gegen türkische Vereine, wahrscheinlich auch in einem Trainingspiel gegen die türkische Nationalmannschaft.

Dienstbereitschaft der Ettliger Apotheken
Nachtdienst vom 23. 5. — 26. 5. Stadt-Apotheke
am Fronleichnamstag 24. 5. Stadt-Apotheke

Versteigerungspreise für Spargel
vom 21. Mai 1951
auf dem Bruchwäler Erzeugermarkt
1. Sorte 153—168, 2. Sorte 117—120
3. Sorte 132—118, 4. Sorte 53—58

Bereins-Nachrichten

VdK Ettlingen

Unsere Sprechstunden im Juni finden an den beiden Samstag 9. und 23. Juni statt. Am Samstag, 2. Juni fällt die Sprechstunde aus.

Schwarzwaldverein Ettlingen

Sonntag, 27. Mai, Nachmittagswanderung: Neureut, kleiner Bodensee, Volfrhein bei der Albmündung, Marschzeit etwa 3 Stunden. Führung: Sauer, Ettlingen. Feldstecher erwünscht.

Abfahrt 12:30 Uhr Bhf. Ettl. Stadt. Sonntagsrückfahrkarte Karlsruhe. Von der Hauptpost ab mit Omnibus bis Neureut. Nach der Wanderung gem. Beisammensein mögl. in Neureut. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.



Geologische Exkursion am Samstag

Das Programm für die Exkursion mit Landesgeologen Dr. Hirsch am Samstag, 26. 5. ist folgendes:

Treffpunkt: 15 Uhr Erbprinz. Weg: Bismarkstraße (Löß bei einem Neubau), Vogelsang (Aussicht, Besprechung der Landschaftsformen), Feldweg zum Friedhof (Vorbergzone), Feldweg zum Seehof (Nordrand des Albschuttkegels, alte Rinne), Kiesgrube beim Umspannwerk (eiszeitliche Ablagerung), Längs der Autobahn zur Alb, (von der Autobahnbrücke Blick in die Murg-Kinzig-Rinne und Hardtplatte und gegen das Gebirge). Wegstrecke: etwa 10 km; etwa 3-4 Stunden.

Wettervorhersage

Am Mittwoch heiter bis wolkg und ziemlich warm mit Höchsttemperaturen über 20 Grad. Gegen Abend vereinzelte Gewitterbildung möglich. Am Donnerstag etwas unbeständiger. Zunehmende Gewitterneigung, aber keine länger anhaltende Verschleierung. Temperaturen wenig verändert, südliche Winde.

Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) +12

Die Skizunft Feldberg trägt am Sonntag auf dem Feldberg den „Leni-Wagner-Gedächtnislauf“ aus.

Gestern Abend verschied nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa
Philipp Bickel
Bäckermeister i. R.
im Alter von 63 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Maria Bickel, geb. Lauinger
Philipp Bickel und Familie
Karl Bickel und Familie
Maria Wittmann, geb. Bickel und Sohn
Klaus Bickel
Ettlingen, Schöllbronner Straße 53, den 23. Mai 1951
Beerdigung am Freitag, den 25. Mai um 14.30 Uhr

Bäckerei Kretz
Ich bin unter
Nr. 720
an das Telefonnetz angeschlossen

Foto E. O. Drücke
an Fronleichnam nach der Prozession
bis 1 Uhr geöffnet

ZU VERKAUFEN
Leichtmotorrad (NSU-Quick)
98 ccm, neuwertig zu verk.
Ettlingenweiler, Haus Nr. 74

Beistelle (Außenbaum poliert)
mit Rost u. Matratze zu verk.,
dasselbe einige hundert Liter
Most, auch literweise abzug.
Pforzheimer Straße 36

Prima Fahr- und Nutzkuh mit
Kalb, sowie gut erhaltene
Mähmaschine 2-3 und Kultiva-
tor, weil überzählig zu ver-
kaufen. Ettlingenweiler,
Haus Nr. 74

3 Nutz- und Fahrkühe
zu verkaufen. — Pfaffenrot,
Haus Nr. 29

10 Ar Heuernte abzugeben. Zu
erfr. unter Nr. 1742 in der EZ

ZU KAUFEN GESUCHT
Bauplatz
ca. 1500—2000 qm an der
Karlsruher Straße sofort zu
kaufen gesucht. Angebote
unter Nr. 1741 an die EZ

Einige Zentner Kartoffeln zu
kaufen gesucht. Zu erfragen
unter Nr. 1746 in der EZ

Junge Milchziege
zu kaufen gesucht. Zu erfr.
unter Nr. 1744 in der EZ

ZU VERMIETEN
Möbliertes Zimmer an beruf-
tätigen Herrn zu vermieten.
Zu erfragen unter Nr. 1751
in der EZ

Heute Schlachttag
im
Gasthaus zum Kreuz

Unser lieber Jung ist da!
Hans Michael
In dankbarer Freude
Senta Fahlke geb. Bran
Dr. med. Hans Fahlke
Ettlingen, Bismarkstraße 13, den 22. Mai 1951.
z. Z. Klinik Stieh, Karlsruhe, Eisenlohrstraße

Kirchen-Anzeigen
Herz-Jesu-Kirche
Fronleichnamstest (Ergänzende Bemerkungen)
Die Erstkommunikanten besuchen die 7 Uhr Messe und erscheinen zur Aufstellung 1/2 9 Uhr im Vincentiushaus. Die übrigen Schulkinder besuchen die 7 Uhr Messe und halten sich zur Aufstellung vor dem Rathaus um 1/2 9 Uhr bereit. Die Kinder, die bei der Fronleichnamprozession irgend etwas tragen, sind spätestens um 8 Uhr im Vincentiushaus.
Bei günstigem Wetter kommen die Katholiken unserer Stadt am Fronleichnamstag Nachmittag zu gemütlichem Beisammensein im Garten und im Saal zum Hirschen zusammen. Der Kirchenchor wird mit seinen Liedern den Nachmittag verschönern. Wir beginnen ungefähr um 3 Uhr und schließen um 6 Uhr. Damit nehmen wir die alte Ettliger Tradition wieder auf, die einstens die Ettliger Katholiken am Fronleichnamstag Nachmittag zu gemütlichem Beisammensein vereinigt hat.

Gaststätten-Abrechnungs-Block
für die monatliche Umsatz- und Sozialabgaben-Abrechnung
DM 1.25 bei
BUCHDRUCKEREI A. GRAF, ETTLINGEN

Hohen Blutdruck
alterserscheinungen verhüten
SÜKA KNOBLAUCH-KAPSELN
hochkonzentriert, geruchlos nur DM 2.25 u. 1.25
Immer frisch erhältlich bei
Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Ettlingen

Wir laden alle Hausfrauen zu unserem
Hausfrauen-Abend
mit Filmvorführung, Waschvorführung und kostenloser Verlosung
freudlichst ein.
Freitag, den 25. Mai, Gasthaus zur Krone, Beginn 20.30 Uhr
Montag, den 28. Mai, Gasthaus zur Krone, Beginn 20.30 Uhr
Dienstag, den 29. Mai, Gasthaus zum Reichsadler, Beginn 20.30 Uhr
Der Eintritt ist frei!
FLAMMER - Seifenwerke G. m. b. H. - HEILBRONN am Neckar
WASCHMITTEL GEHN UND KOMMEN VIEL,
DIE HAUSFRAU BLEIBT DOCH BEI FLAMIL

Sport-Nachrichten der EZ

Nur westdeutsches OK anerkannt
Keine Einigung bei Olympia-Besprechungen
 Die Olympische Komitees Westdeutschlands und der Sowjetzone, die ihre Beratungen in Lausanne beendeten, haben sich nicht über die Bedingungen eines Zusammenschlusses einigen können.

Nach der Sitzung wurden der Presse folgende Entscheidungen bekanntgegeben: 1. Deutschland wird bei den nächsten olympischen Spielen durch eine Delegation vertreten sein. 2. Das Internationale Olympische Komitee wird weiterhin nur das westdeutsche Komitee anerkennen. Das nationale Olympische Komitee der Bundesrepublik Deutschland wird daher für die deutsche Vertretung bei den nächsten olympischen Spielen verantwortlich sein und zu entscheiden haben, nach welchen Richtlinien die Auswahl von Sportlern aus der Sowjetzone erfolgt. 3. Das Internationale Olympische Komitee wird seine Beratungen über die Vertretung Deutschlands im IOK fortsetzen, wenn es nächstes Jahr in Helsinki zusammentritt.

Holt England den Motorrad-Weltrekord?

Halbiter-NSU soll 320 std/km schaffen
 In diesen Tagen verdrängen sich die Ansichten darüber, daß englische Motorradrennfahrer ihr Vorhaben verwirklichen wollen, den absoluten Motorrad-Weltrekord für England zu erobern. Die Briten sind stolz darauf, das schnellste Flugzeug, das schnellste Automobil, das schnellste Motorboot zu besitzen. In dieser Sammlung fehlt nur der Motorrad-Weltrekord. Auf der Autobahn München-Ingolstadt sollen Wilhelm Herz und NSU ihres noch frischen Lotusers entkoppelt werden.

Die Neckarländer können diesen Weltrekord angreifen. Der Engländer mit Ruhe entgegenzusehen. Man weiß, daß noch lange nicht alle Reserven erschöpft sind, die die NSU-Kompressormaschine einsetzt hat. Sehr interessant ist hierzu eine Analyse, die Helmut W. Bösch, der technische Kommissar für die NSU-Weltrekordfahrten, vorgenommen hat. In der „Auto- und Motorradwelt“ kommt Bösch zu der Schlussfolgerung, daß die 300-er-NSU auf 29 std/km Spitzengeschwindigkeit kommen muß. Es bedarf hierzu einer auf 4 km verlängerten Anlaufstrecke, während Herz bei seinen letzten Versuchen nur 1800 m verfügbar waren. Daß dieser Wert für die 300-er-Maschine realisierbar ist, folgert Bösch aus der Tatsache, daß Herz mit der 300-er-NSU über die Meile bereits 24 std/km fuhr. Für die Meile ist die maximale Geschwindigkeit also ungefähr erreicht, während bei der Halbitermaschine immer noch etwa 40 std/km fehlen.

Der Weltrekordmann Wilhelm Herz hat sich bei Versuchsfahrten für die neue Saugmotoren-NSU in Hockenheim eine Sturzverletzung zugezogen, die ihn veranlaßt, vorerst nicht mehr in den Rennsattel zu steigen. Das bedeutet aber keineswegs, wie Herz ausdrücklich betonte, eine Zurückziehung vom aktiven Rennsport. Allerdings haben die NSU-Werke, um die Lücke einigermaßen auszufüllen, den jungen Rheinländer Gerd von Wödtke für ihre Rennmannschaft verpflichtet.

Fußball am Mittwoch und Donnerstag
 Freundschaftsspiele: Ulm 46 - Schwaben Augsburg; Freiburger FC - FSV Frankfurt; Eintracht Trier - Union sportive Korb.
 Rhein-Main-Karst-Pokal: FK Pirmasens - SV Wiesbaden, Phönix Ludwigshafen - SV Waldhof Mannheim.

Mittelbadische Fußballvereine wollen zu Nordbaden

Prof. Glaser verteidigt sich
 Das Bestreben zahlreicher mittelbadischer Fußballvereine, insbesondere Kuppenheim, Raastatt, Achern und Baden-Baden, wieder mit dem Bezirk Karlsruhe in eine Spielrunde zu kommen, war Gegenstand einer Begrüßung in Kuppenheim.

Fast alle 82 Vereine des Bezirks Mittelbaden waren vertreten. Von Seiten des Südbadischen Fußballverbandes nahmen der 1. Vorsitzende, Prof. Glaser (Freiburg), und Bader (Konstanz) teil. Die genannten Vereine aus Mittelbaden brachten noch einmal deutlich zum Ausdruck, daß sie aus dem Südbadischen Fußballverband ausscheiden und sich Nordbaden anschließen wollen. Die Versammlung beschloß einstimmig die Annahme einer Resolution, wonach die Vereine Mittelbadens mit dem Verbandsvorstand Südbadens unter Einschaltung des SFV einen sofortigen Zusammenschluß mit Nordbaden anstreben. Prof. Glaser wird in diesem Zusammenhang mit Vertretern Mittelbadens zum Vorsitzenden des SFV, Huber, nach München fahren.

Prof. Glaser betonte in der Versammlung ausdrücklich, daß er unter keinen Umständen

mehr ein Amt in einem gesamtbadischen Verband bekleiden werde. Er hob auch die Initiative seines Verbandes für einen Zusammenschluß mit Nordbaden hervor. Seit fast zwei Jahren dränge er, Dr. Glaser, auf eine Entscheidung. Der Hemschuh, der einer Vereinigung im Wege stehe, könne also nicht der von ihm geleitete Verband sein.

Die Vereine Mittelbadens erklärten zum Abschluß unmißverständlich, daß sie unter keinen Umständen mehr im Verband der 1. südbadischen Amateurliga spielen würden.

Kurze Sportnachrichten

Von Donnerstag bis Sonntag veranstaltet der Deutsche Sportbund in Stuttgart einen internationalen Sportkongress. Ausländische Sportreferenten werden über sportliche Erziehungsgesamtheiten sprechen.

Ein international besetztes Steherrennen wird am Donnerstag in München ausgetragen. Zu der Veranstaltung wurden neben deutschen Fahrern Ex-Weltmeister Lohmann, Kitzlinger und Preisrichter der Belgier Verschueren und der Italiener Elio Frozio verpflichtet.

Ausländische Ruderer kommen

Der erste Start ausländischer Ruderer in Deutschland wird nuzumehr mit Sicherheit bei der Internationalen Ruderregatta in Stuttgart erfolgen. Österreich hat vier Ruderer, u. a. den Senior-Einer und Senior-Doppelzwei, gemeldet. Bei diesen beiden Rennen wird der österreichische Meister im Einer, Alfred Fischer, an den Start gehen. Der Ruderclub Zürich hat über den Präsidenten des DSR, Damsch, um Einladung zur Regatta gebeten und beabsichtigt, mit einer Vierer-Mannschaft in Stuttgart zu starten.

Deutsche Wasserballmannschaft aufgestellt
 Im Anschluß an einen Olympiavorbereitungslehrgang der Wasserballer hat der Deutsche Schwimmverband für die Länderkämpfe gegen Schweden am 2. Juni in Hamburg und gegen Italien am 6. Juli in Süddeutschland die National-Wasserballmannschaft nominiert. Gegen Schweden spielen Heine, Besselmann, Linnhoff (alle SSV Barmen), Sauer, Gammel (beide Wasserfreunde Hannover), Heffeld (SSV Barmen) und Oberdörner (Duisburg 98). Die 40-jährigen Vertreter kommen gegen Italien zum Zuge. Hier wird Deutschland mit folgenden Mannschaften antreten: Dykmann (Duisburg 98), Baumgärtner, Primus, Ortner (alle Bayern 07 Nürnberg), Wolf (München 98), Zander, Panke (beide Wasserfreunde Wuppertal) und Sturm (Hannoverscher SV).

Wirtschafts-Nachrichten

Einzelhandel teilt nicht Erhard's Optimismus

Der erste Geschäftsführer der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, Franz Effer, Köln, sagte auf der Generalversammlung des Verbandes Pforsheimer Einzelhändler, er könne die Ansicht von Bundeswirtschaftsminister Erhard, daß die Preise nicht weiter steigen würden, nicht teilen. Die Rohmaterialpreise seien noch immer im Steigen begriffen. Wenn die allgemeine Umsatzsteuer erhöht werde, sagte Effer, sollten durch steuerliche Maßnahmen für den Einzelhandel und die Fabrikationsunternehmen mit eigenen Verkaufsstellen gleiche Wettbewerbsbedingungen geschaffen werden.

Dornier baut Textilmaschinen

Einen neuartigen Baumwollautomatenwebstuhl stellt die Lindauer Dornier-Gesellschaft nun im Serienbau in ihrem Werk in Rickenbach her. Der Webstuhl wurde von dem ehemaligen Flugzeugkonstrukteur Zippel entwickelt.

Notmaßnahmen auf dem Getreidemarkt

Das Bundeslandwirtschaftsministerium bereitet ein Ermächtigungsgesetz vor, nach dem die Bundesregierung weitgehende Vollmachten hinsichtlich der Brotgetreideversorgung erhalten soll. Dadurch will die Regierung nicht nur einen starken und ausreichenden Einfluß auf die Einfuhrkontrolle und die Einfuhrerlöse gewinnen, sondern auch auf die Ablieferung und die sogenannte Andienungspflicht. Außerdem dem Zwang zur Ablieferung wird auch erzwungen, notfalls das Brotgetreide und das Brot zu rationieren. Ausdrücklich wird aber darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen beiden letzten Punkten nur um äußerste Notmaßnahmen handeln kann.

Warum kein deutscher Walfang?

Zwei Nachrichten der letzten Tage lenken die Aufmerksamkeit wieder auf die brennende Frage eines deutschen Walfangs unter

eigener Flagge. Der andere große Besieger des zweiten Weltkriegs, Japan, ist nämlich wieder zur internationalen Walfang-Konvention zugelassen worden. Das bedeutet, daß Japan über die ihm bislang bereits von MacArthur erteilte Sondererlaubnis hinaus wieder vollgültiger Partner am Weltwalfang geworden ist. Zum anderen ist die unter der Flagge von Panama fahrende, mit amerikanischem Kapital und deutschem Personal ausgestattete Walfangflotte dieser Tage nach Verarbeitung von 1.000 Wälen in einen südamerikanischen Hafen eingelaufen. Mit Recht wird die Forderung erhoben, daß zur kommenden Saison eine reine deutsche Flotte zugelassen wird. Unsere Devisenlage fordert die Devisen-ersparnis gebietend.

Deutsche Vermögen in Griechenland

Die Bundesregierung beabsichtigt, in Kürze amtliche Vertreter nach Griechenland zu entsenden, um Verhandlungen über die Rückgabe der privaten deutschen Vermögen in Griechenland aufzunehmen. Alle Firmen, die Vermögen in Griechenland besitzen, werden deshalb aufgefordert, sich mit dem Hauptbüro der Studiengesellschaft in Bremen, Contrescarpe 46, in Verbindung zu setzen.

93 Mill. Umsatz der Zentralgenossenschaft

Über 2000 Mitglieder der genossenschaftlichen Organisationen Badens nahmen in Karlsruhe an der Eröffnung der Jahrestagung des Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaften Badens - Raiffeisen e. V. - teil. Auf der Tagung wurde mitgeteilt, daß die Badische Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft e. G. m. B. H. im Geschäftsjahr 1950 einen Gesamtumsatz von 93.200.000 DM erzielt habe. Das Geschäftsvolumen der Badischen Landwirtschaftsbank (Bauernbank) ist seit der Währungsreform bis zum 31. Dezember 1950 auf insgesamt 44.806.286,- DM gestiegen.

Landesverband würt.-badischer Industrie

In Stuttgart ist der „Landesverband der württemberg-badischen Industrie“ gebildet worden, der sich die Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der gesamten Industrie des Landes zum Ziel gesetzt hat. Dem Landesverband gehören die industriellen Landesfachverbände sowie Einzelunternehmen als Mitglieder an. Vorsitzender ist Dipl.-Ing. Ethel Möhrlein, stellvertretende Vorsitzende sind Dr. Friedrich Haller und Dr. Heinz Matthes. Der Verband übernimmt gleichzeitig die Landesvertretung des Bundesverbandes der deutschen Industrie.

Es wird wieder mehr geraucht

Jährlich 300 Zigaretten und 80 Zigarren pro Kopf
 Rund 500 Zigaretten und 80 Zigarren würden im Rechnungsjahr 1950/51 je Kopf der deutschen Bevölkerung geraucht. (1938: 700 Zigaretten und 138 Zigarren.)

Wie aus einem vom Bundesstatistischen Amt veröffentlichten Bericht hervorgeht, wurden vom 1. April 1950 bis 31. März 1951 rund 23,7 Milliarden oder rund sieben Prozent mehr Zigaretten versteuert als im Vorjahr. Die Zahl der versteuerten Zigaretten ist infolge der im Februar vergangenen Jahres vorgenommenen Steuererhöhung um rund 74 Prozent auf 3,8 Milliarden Stück gestiegen. Bei Feinschnitt und Pfeifentabak konnte dagegen der Vorjahresstand nicht ganz behauptet werden.

Der durchschnittliche Kleinverkaufspreis lag bei Zigaretten mit rund 12 D-Pfennig um fast 10 D-Pfennig niedriger als im Rechnungsjahr 1949/50. Auch bei den Tabakerzeugnissen gewannen die unteren Preisklassen etwas an Boden. Der Durchschnittspreis für Zigaretten, Feinschnitt und Pfeifentabak lag um ein bis acht Prozent tiefer. Das Steuerverhalten der Bänderrollester erreichte mit 2961 Millionen DM nicht ganz das Vorjahresergebnis, das um vier Millionen DM höher war.

ZUM RÄTSELN UND RATEN

SCHACH-ECKE

Großer Poet als Problemkomponist

Alfred de Musset (1810-1857)

a b c d e f g h



Matt in drei Zügen (4+2 Steine)

Der französische Dichter Musset hat diese Aufgabe 1849 veröffentlicht. Sie enthält ein wunderschönes Thema, das seither schon in vielfacher Form dargestellt wurde.

Leserrät: 1. TWR-DT-SBx-d; 2. SdS-cdH
 Der Wirt Schwitz ist im Zuzug und muß das Matt 3. S 84-18 freigeben. Sehr effektiv!

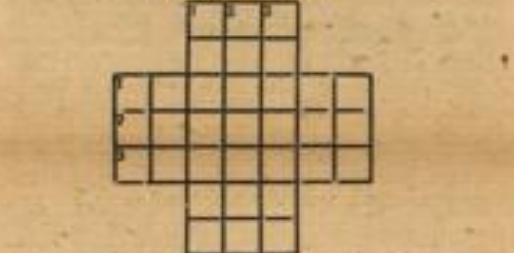
Silben-Rätsel

Aus den Silben: a - b - b - b - b - e - e - e - e - e - e - e - g - g - i - i - i - i - m - r - r - r - r - t - t - t - t - w - w - z - z sind in die Figur einzutragen, daß waagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Insekt, 2. Stadt in Bayern, 3. Gewürz- und Gemüsepflanze, 4. italienische Insel, 5. biblischer

Name, 9. spanischer Stierkämpfer, 10. brandenburgische Stadt, 11. das Auserlesene, 12. Gewürzpflanze, 13. Männername, 14. spanischer Fluß.

H.S.T.

Magisches Kreuz



Die Buchstaben: a - a - b - b - b - b - e - e - e - e - e - e - e - g - g - i - i - i - i - m - r - r - r - r - t - t - t - t - w - w - z - z sind so in die Figur einzutragen, daß waagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Insekt, 2. Stadt in Bayern, 3. Gewürz- und Gemüsepflanze, 4. italienische Insel, 5. biblischer

Streichrätsel

In jedem der untenstehenden Wörter ist ein Buchstabe zu streichen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die gestrichenen Buchstaben ergeben im Zusammenhang gelesen einen Staat in Südamerika.
 Biber, Autor, Braut, Stier, Leier, Blase, Gier, Reise, Nadel.
 Kh.
 Streichrätsel: Ber. Auto, Brat. Tier, beer.
 1. Zwiebel
 2. Bamberger
 3. Bamberger
 4. Bamberger
 5. Bamberger
 6. Bamberger
 7. Bamberger
 8. Bamberger
 9. Bamberger
 10. Bamberger
 11. Bamberger
 12. Bamberger
 13. Bamberger
 14. Bamberger
 15. Bamberger
 16. Bamberger
 17. Bamberger
 18. Bamberger
 19. Bamberger
 20. Bamberger
 21. Bamberger
 22. Bamberger
 23. Bamberger
 24. Bamberger
 25. Bamberger
 26. Bamberger
 27. Bamberger
 28. Bamberger
 29. Bamberger
 30. Bamberger
 31. Bamberger
 32. Bamberger
 33. Bamberger
 34. Bamberger
 35. Bamberger
 36. Bamberger
 37. Bamberger
 38. Bamberger
 39. Bamberger
 40. Bamberger
 41. Bamberger
 42. Bamberger
 43. Bamberger
 44. Bamberger
 45. Bamberger
 46. Bamberger
 47. Bamberger
 48. Bamberger
 49. Bamberger
 50. Bamberger
 51. Bamberger
 52. Bamberger
 53. Bamberger
 54. Bamberger
 55. Bamberger
 56. Bamberger
 57. Bamberger
 58. Bamberger
 59. Bamberger
 60. Bamberger
 61. Bamberger
 62. Bamberger
 63. Bamberger
 64. Bamberger
 65. Bamberger
 66. Bamberger
 67. Bamberger
 68. Bamberger
 69. Bamberger
 70. Bamberger
 71. Bamberger
 72. Bamberger
 73. Bamberger
 74. Bamberger
 75. Bamberger
 76. Bamberger
 77. Bamberger
 78. Bamberger
 79. Bamberger
 80. Bamberger
 81. Bamberger
 82. Bamberger
 83. Bamberger
 84. Bamberger
 85. Bamberger
 86. Bamberger
 87. Bamberger
 88. Bamberger
 89. Bamberger
 90. Bamberger
 91. Bamberger
 92. Bamberger
 93. Bamberger
 94. Bamberger
 95. Bamberger
 96. Bamberger
 97. Bamberger
 98. Bamberger
 99. Bamberger
 100. Bamberger

Statt Karten - Danksagung
 „Beim Heimgang unseres lieben Vaters und Opas“
Berthold Rutschmann
 Revierförster i. R.
 wurde uns von allen Seiten aufrichtige herz. Teilnahme erwiesen, wofür wir auf diesem Wege unseren Dank aussprechen.
 Eugen Geisert und Frau Gertrud geb. Rutschmann
 Ettlingen, im Mai 1951

BEKANNTMACHUNGEN
 Arbeitsamt Karlsruhe
 offene Stellen
 1 Hobler
 1 Baumaschinist (gelernter Schlosser)
 1 Stahlbauschlosser (A & E-Schweissen)
 3 Rundfunkmechaniker (30-40 Jahre)
 1 Einrichter für Fräselei
 1 Einrichter für Revolver-Bänke
 1 Chemiewerker, vertraut mit der Herstellung von Farben und Lacken
 2 junge Metzger bis 21 Jahren mit Kost und Wohnung
 3 perfekte jüngere Wurstverkäuferinnen (sofort)
 Für den Verwaltungsdienst werden einige weibliche Angestellte im Alter von 18-25 Jahren benötigt.
 Bedingungen:
 ledig, mittlere Reife, Abschluszeugnis einer staatlich oder städtisch anerkannten Handelsschule, Maschinenschreiben und Fremdsprachen.
 Das Arbeitsamt Karlsruhe hat für Beschäftigte Abend-sprechstunden eingeführt und zwar mittwochs von 17-19 Uhr.

Die Waschmaschine in der Tüte
VALAN
 schon Sie und Ihre Wäsche

Sommer-Fahrplan der Albtabahn
 ist erschienen - gültig ab 20. Mai 1951
 Albtabkarte
 3-farbig mit Wanderungen, einzeln DM -20
 Taschensfahrplan
 der Albtabbahn nebst Anzeigenteil der Gaststätten, einzeln DM -15
 Albtabkarte und Taschensfahrplan
 zusammen DM -30
 Zu haben an sämtlichen Schaltern, Buchhandlungen und in der Ettlinger Zeitung

Corsan-Knoblauch-Kapseln
 DM 2,25 und 1,25
 Zu haben in der Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr. 7.

Anläßlich
Vaters Weintag
 (3. Juni) wird am Mittwoch, den 30. Mai eine Sonderseite erscheinen.
 Alle Gaststätten und Geschäfte die für diesen Tag ein Inserat aufgeben wollen, werden gebeten, dasselbe bis Samstag, den 26. Mai 1951 aufzugeben